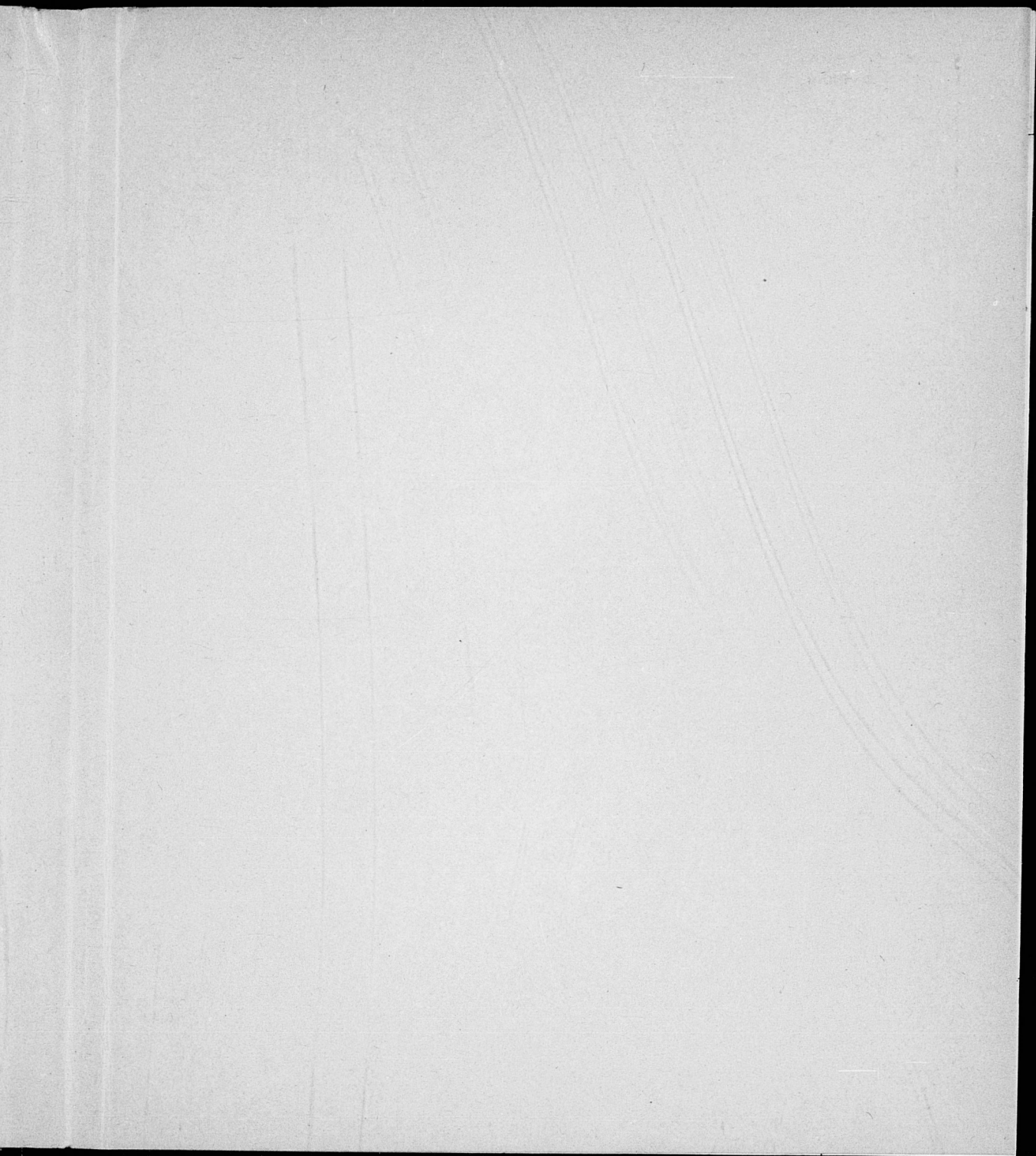
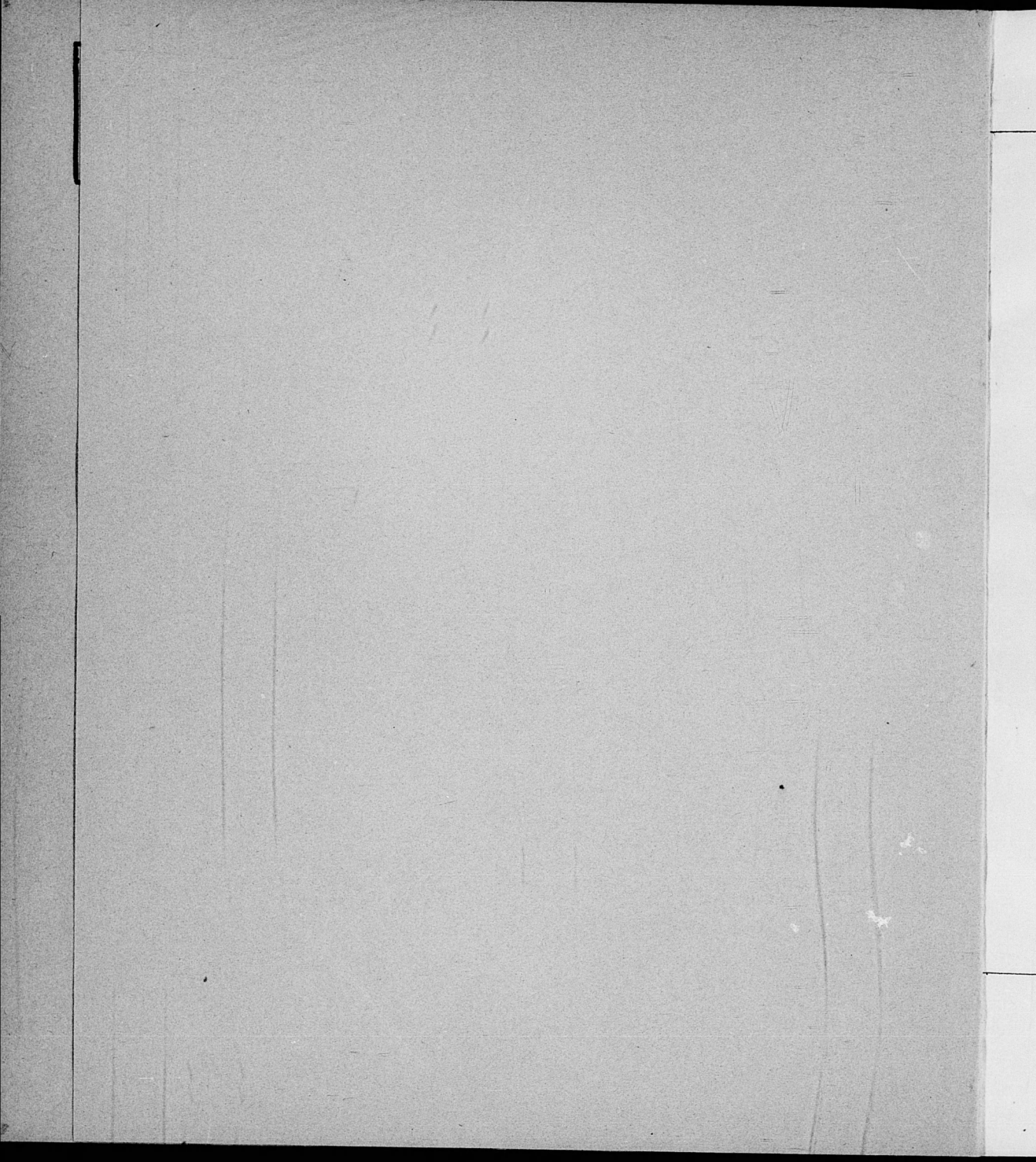




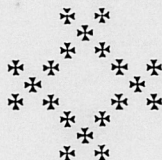
33E 1

Instituut
voor Muziekwetenschap
der Rijksuniversiteit
te Utrecht





PAG. 1.



EIN
AUS
ZUS



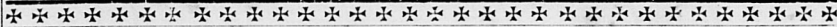
GE
VON
UND



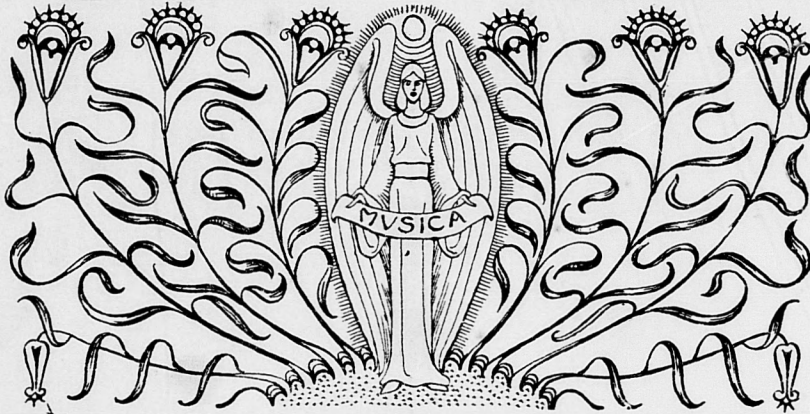
RIJKSUNIVERSITEIT TE UTRECHT



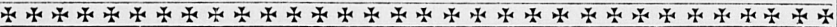
2017 8319



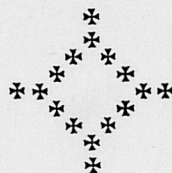
EIN * BÜCHLEIN * VON * DER * SINGEKUNST *
 AUS * EINIGEN * WERKEN * ÄLTERER * MEISTER *
 ZUSAMMENGESTELLT * VON * ANNA * FLES * * *



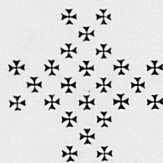
GEDRUCKT * BEI * GODDEFROY * UND * IM * VERLAG *
 VON * DER * FIRMA * WAGENAAR * IN * UTRECHT *
 UND * VON * BREITKOPF * UND * HÄRTEL * IN * LEIPZIG *



ERIX VON WAHLBERG
 AMSTERDAM.



*** .: DER * TREFFLICHEN * GESANGSMEISTERIN * .: .: FIDES * KELLER * ZUGEEIGNET * * * * * .: ***



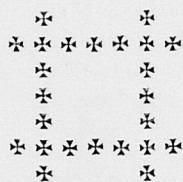
 * WARUM * DIESES * BÜCHLEIN *
 * ZUSAMMENGESTELLT * WURDE *

Will man der edlen Singekunst das neue Gebäude
 Werrichten, von welchem mancher Kunstjünger träumt,
 so wäre wohl mancher Stein herbeizutragen, der entweder tief
 vergraben, oder auch unbeachtet am Wege liegt.

Die alten Lehrbücher aus der Zeit, da diese Kunst weniger
 Gemeingut war, dafür aber mit weit grösserem Ernste
 betrieben wurde als es heutigen Tages der Fall ist, enthalten
 Worte welche Alle, die sich mit dem Gesange befassen, nicht
 genug beachten können. Die Mehrzahl dieser ehrwürdigen
 Bücher sind nur in einzelnen Exemplaren auf die Nachwelt
 gekommen und desshalb nur wenigen zugänglich; — solche
 Sentenzen aber, welche für den *bel canto* eine feste Grundlage bil-
 den, sind oft verborgen unter mancherlei, was allmählig seinen
 Werth verloren hat.

Einige solcher güldenen Worte sind in diesem Büchlein zu
 finden. Sie sind zu betrachten als werthvolle, unvergäng-
 liche Steine welche, will man sie dem neuen Gebäude einfügen,
 diesem einen festen Halt geben können. Aus allen Landen
 sind sie herangezogen, Meister Tosi's Wort befolgend: „wir
 wollen uns die Einsichten, Erfahrungen und Beispiele aller
 geschickten Leute, von was für einer Nation sie auch immer
 sein mögen, zu nutze zu machen suchen.“





 * CAPITEL * I * VON * DER * EDLEN * UND *
 * NIE * GENUG * GEPRIESENEN * MUSICA *

Die freijen Künste lassen aus der Tieffe ihres Reichthums volle Ströme solcher Ergötzlichkeiten hervor fließen, die uns besser erlustigen können als einige Freude dieser Welt. Man wende sein Gemüthe und Gedanken auf nützliche und daneben erquickende Dinge, damit kann ein jeder seine Zeit in voller Lust vertreiben. Unter welchen allen das Haupt empor hebet die Edle und niemals genug gepriesene MUSICA, als welches Reichthumb der allerfürtrefflichsten Ergötzlichkeiten auch von des allersinnreichsten Menschen Verstandt bis auf diese Stunde nicht ist ergründet worden, wird auch in dieser sterblichen Schwachheit nicht ergründet werden, weil sie von solcher Hoheit ist, dass auch die Engel im Himmel selbst kein besseres Delectament ersinnen können als eben die recht göttliche MUSICA.

JOHANN
KRÜGER.

Ich halte es gänzlich dafür und habe dessen keine Scheu öffentlich zu bekennen dass nach der Theologia oder Göttlichem Wort kein andere Kunst auf der Erden sei, welche der Music könne oder möge verglichen werden: Die weil die Music nach der Theologia das alleine ausrichten kann, welches sonst das Wort Gottes allein vermag und ausrichtet, nemlich: „Ein unruhiges und betrübtes Herz fröhlich machen und zu frieden stellen“, welches fürwahr ein herrliches Lob ist.

MARTIN
LUTHER.

In Wahrheit, die Musik ist (Dank sei es den erhabenen Geistern ihrer grossen Meister) auch noch zu unsern Zeiten, durch die Süßigkeit ihrer Harmonie so weit gekommen, dass ihr unter den andern schönen Wissenschaften, ihren Schwestern, wohl der Vorzug mit Recht nicht streitig gemacht werden kann. Einen starken Beweisgrund davon giebt mir der überaus gewaltige und zugleich süsse Eindruck, welchen die Musik, vorzüglich vor allen andern, auf unser Herz machet, so gar,

TOSI.

MATTHESON.

dass wir beinah zu glauben geneigt sind, sie werde einen Theil der Seligkeit des ewigen Lebens ausmachen.

Die einzige menschliche Glottis ist das belangreichste, Dangenehmste, vollkommenste und richtigste Instrument, oder besser zu sagen, sie ist das einzige und allein richtige Instrument unter der grossen Menge klingender Werkzeuge, sie mögen durch Kunst verfertiget, oder von der Natur hervor- gebracht werden, denn alle diese vom Winde getriebene oder mit Saiten bezogene Instrumente, nur die Geigen ausgenommen, sind mit einander falsch gegen die menschliche Stimme zu rechnen, und wenn sie auch auf das beste gestimmt wären.

JOH.
ADAM
HILLER.

Eine schöne Stimme ist ein so herrliches Geschenk des Egütigen Schöpfers Natur, dass es Undank gegen seine Wohl- thaten ist, wenn man nicht, auf die beste Art, zu seinem Lobe, und zum Vergnügen anderer Menschen, Gebrauch davon zu machen sucht.

LUD.
ZACCONTI.

Ich würde nicht das Vermögen oder die Zunge haben, zu Isagen in welcher Werthschätzung und Achtung ein Sänger steht; er gelangt mit seiner Kunst als Ehrenperson allenthalben hin, wie eine würdige Persönlichkeit, von Jedermann gut aufgenommen und begünstigt, geëhrt durch Tüchtig- keit und verdiente Gunst. Zu jeder Zeit ist er gerüstet zum Dienst und sein Dienst macht nicht müde. Er hat keine Sorge Instrumente mit sich herum zu schleppen, noch hat er Werk- stätte und Häuser nöthig, um seine Kunst üben zu können. Wo er auch geht trägt er alle seine Instrumente mit sich, kein Räuber kann sie ihm nehmen.

* * * * *

 * CAPITEL * II * VON * DER * NATUR - *
 * LICHEN * ANLAGE * ZUM * SINGEN *
 * DEM * SOGENANTEN * NATURELL *

Stimme ist das Naturgeschenk, das ich gleich abrechne weil dessen Vorzüglich - oder Mittelmässigkeit sich verständlich genug für Jedermann ausspricht, und so herrlich es auch ist, doch noch nicht allein den Sänger macht; so wenig als eine schöne Figur den guten Tänzer. Das von der Natur gegebene Metall aber, es sei nun spröde, geschmeidig oder weich, so sich unterthan zu machen, dass es in alle zur Ausübung nothwendige Formen willig und scheinbar zwanglos sich schmiege, ist das, was den wahren Künstler beweist, und Viele mit den Worten „vollkommne Schule,” ausdrücken wollen.

C. M.
 VON
 WEBER.

Es scheint in der Natur der Sache zu liegen, dass diejenige Methode eines Sängers die einzig richtige sein kann, die der Natur seiner Stimme am angemessensten ist, die von dieser bedingt wird. Ein denkender Künstler weiss diese Methode aufzufinden, und die, welcher er sich vorzugsweis gewidmet hat, wird auch mit seiner Stimme in dem richtigsten Verhältniss stehn.

SIEVERS.

Wir sehen also, wie sehr dem Musiker ein richtiges Urtheil noth thut; — wie das oft mehr gilt als Kunstfertigkeit.

CACCINI.

Das Herz und das Ohr sind in der Musik zween noch sehr unbestimmte Begriffe. Wie sehr muss nicht mancher Weltweiser lachen, wenn er in gewissen musikalischen Büchern immer das Ohr und das Herz einander als halbe Feinde entgegen gesetzt sieht. Giebt es etwan einen andern Weg, die Regungen der Zärtlichkeit in unsrer Seele, durch musikalische Töne in neue Bewegung zu bringen als das Gehör? Oder billigen die Ohren etwan, ohne die Seele, ein von allem Ausdrücke entblössetes, oder zur Unzeit angebrachtes musikalisches Tongeräusch?

AGRICOLA.

DE
BACILLY.

Mit dem Gehör ist es eine ganz eigene Sache; es giebt so manche Arten von Gehör und diese finden sich nur selten in einer Person vereint. Es ist nur diese Eigenschaft die zum richtigen Singen führt, ohne sie hilft weder Stimme noch Geschicklichkeit der Kehle. Durch sie kann die Stimme sich verbessern, wenn sie falsch ist, weich werden, wenn sie rauh ist, sich mässigen bei zu grosser Härte, sich einhalten, wenn sie zittert, — kurz durch sie lernt man alles was sich auf Gesangkunst bezieht verstehen, ja man könnte fast sagen dass wer viel Ohr hat auch Stimme bekommt, diese fast aus Nichts hervorlocken kann durch Fleiss und namentlich durch stete Hülfe eines kundigen Lehrers.

DE
BACILLY.

Um ein guter Sänger zu werden, braucht man drei sehr verschiedene Naturgaben: Stimme, Geschicklichkeit und Ohr oder Intelligenz, — Vorzüge welche der Unwissende nicht recht unterscheidet, indem er jedes Verdienst bloss der Stimme zuschreibt, ohne zu erwägen, dass man Stimme haben kann und dennoch sehr unrichtig singen, aus Mangel an Anlage oder an Intelligenz.

JOH.
MIKSCH.

Manche Menschen geben zwölf bis fünfzehn Töne an, ohne sich zu rühren; Andere können bei dem Wechsel der Register den Kopf, Mund oder die Zunge nicht ruhig halten. Die erstern sind meiner Meinung nach für den Gesang geboren, und die anderen müssen erst für denselben *dressirt* werden.

LUD.
ZACCONI.

Es ist unerlässlich nothwendig dass derjenige, welcher irgend Etwas lernen will, es sich im Schweisse seiner Arbeit aneignen muss, und wer durch natürliche Anlage darin genügend unterstützt wird, der lobe Gott wegen eines so grossen Geschenkes und suche es auf's beste zu verwerthen.

C. M.
VON
WEBER.

Der Weg zum Ziele ist breit und mannigfach gestaltet, wir haben alle Platz darauf; er ist auch steil, wohl uns, wenn wir uns alle die Hände bieten; Freude, Friede und Gedeihen der hohen Kunst seyen der Erfolg! So rufe ich im Namen aller es mit ihr redlich meinenden Künstler aus.

 * CAPITEL * III * WIE * MAN * ATHMEN *
 * UND * DEN * ATHEM * SPAREN * SOLL *

Welcher Knabe, der Musicam lernen und üben will, der muss vor allen Dingen Lust und Liebe dazu haben, sich befeissigen, dass er wohl und artlich seine Stimme *moderire* und zwingt, den Odem, sonderlich wenn der Gesang hoch gehet, mässiglich gebe und gebrauche. Dienen ganz nicht zur Music diejenigen welche also ruffen und schreien dass sie ganz schwarzroth wie ein kalkutnischer Hahn umb den kopff werden und den Mund so weit auffsperrn, als wenn man mit einem Fuder Heu darein fahren sollte, dass sie den Odem sämptlich mit einem Schlage fahren lassen und müssen zu einer jeder Noten 2—3 oder 4 mahl neuen Odem schepffen.

Das erste Studium bei der Stimmbildung ist zugleich das Studium, mit dem Athem sparsam umzugehen, weil zu viel oder zu wenig Athem den Ton verdirbt.

Die Luft muss nicht gar zu geschwind und heftig, noch mit Geräusch, sondern gelassen und langsam eingezogen werden, wodurch man noch einmal so viel einbekommen kann. Zu dem Ende muss man die Stellen des Gesanges wo zum Athemholen Zeit ist, nicht leicht vorbeigehen lassen, damit man nicht aus Noth an einem unbequemen Orte allzu geschwind den Athem schöpfen dürfe, welcher alsdenn freilich auch nicht gar lange dauern kann.

Zwei Kunststücke muss sich der Sänger so zu eigen machen, dass sie ihm zur zweiten Natur werden; er muss 1) in einem unmerklichen Augenblicke die Lunge voll Athem nehmen, und 2) ihn sparsam, und doch mit der ganzen Kraft der Stimme wieder heraus lassen können. Dieses fordert eine eigene Übung, die man am besten mit dem langen Anhalten auf einem Tone, und zugleich Verstärkern desselben, oder auch mit einer verlängerten Reihe von Tönen, anstellen kann.

FRIDIRICI.

JOH.
MIKSCH.

AGRICOLA.

JOH.
ADAM
HILLER.

FR.
WIECK.

Ein verringerter, feiner Athemverbrauch nimmt zwar dem Tone etwas von seiner materiellen Kraft, giebt ihm aber dafür mehr Seele, Schmelz und sonore Tragkraft.

AGRICOLA.

Das Sparen des Athems muss man absonderlich gleich nachdem man ihn genommen hat wohl beobachten. Denn bey der ersten Note nach dem Athemholen, vornehmlich wenn sie nicht eine der geschwindesten ist, will gemeiniglich zu viel Athem auf einmal wieder heraus fahren; welches denn einen rauhen und harten Anschlag verursacht.

JOH.
MIKSCH.

Beim Ausathnen muss man sich nie ganz ausser Athem Bingen und immer dahin trachten eine Quantität davon zu behalten.

JOH.
MIKSCH.

Der Atem des Sängers ist mit dem Bogen eines Violinisten zu vergleichen. So lange der Sänger seinen Athem nicht so gebrauchen lernt, dass er mit demselben wie der Violinist mit seinem Bogen den Ton vom leisesten Piano bis zum Fortissimo an und abschwellen und in tausend Theilchen teilen, stossen und verhallen lassen kann, so lange kann er nicht sagen, dass er seinen Athem mächtig sei.

Sowie die Führung des Bogens beim Violinspiel das Wesentlichste zur Erzeugung eines schönen Tones ist, so ist's beim Singen die Verwendung des Athems, durch welche der Sänger über den Ton seiner Stimme gebietet. Der Ton muss herausgezogen, nie aber herausgestossen werden. Man muss den Athem so leise fassen lernen, dass man mit dem geringsten Hauche oder Luftstrahl einen Klang hervorbringt der nach und nach zum stärksten Ton in allen Richtungen an- und abschwillt.

JOH.
MIKSCH.

Man muss dem Athem eine solche Richtung geben, dass Mer bei seiner Ausströmung nicht den Mund ganz fülle, sondern die Oberzähne leise berühre.

JOH.
MIKSCH.

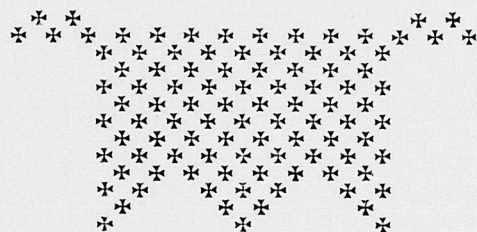
Als Studium des Athems folgendes: Man hauche gegen eine Fensterscheibe. Anfangs, bevor der Athem die gehörige

Dünne erhält, wird der Hauch wie ein gewöhnlicher Teller gross anlaufen, nach und nach aber so klein wie das Innere der menschlichen Hand werden; damit versuche man endlich einen Ton zu singen, derselbe wird schwach sein, aber sich nach und nach stärken.

Wenn man lange Passagien machen will, so soll man zeitig Athem nehmen, damit die Passagie nicht unvollendet bleibe. Man muss es thun überall wo es nöthig ist, man soll dabei aber nicht eine Pause oder ein Keuchen hören.

Wenn die Stimme schon im Abnehmen ist wird ein wenig mehr Athem ihr höheren Ausdruck verleihen.

Viele Menschen sind der Meinung, dass unser Gesang einen Grad von Vollkommenheit erlangen würde, wenn wir einen immer dauernden Vorrath von Luft wie die aktive Orgelpfeife besässen. Danken wir dem Schöpfer, dass er uns vor dieser Monotonie bewahrt hat.



DURANTE.

CACCINI.

JOH.
MIKSCII.

 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *

Gut gesprochen ist halb gesungen, das ist ein Spruch, der in
 Gallen Singschulen an allen vier Wänden geschrieben stehen
 sollte.

Das Wort ist der Körper, der Ton die Seele. (Eines kann
 ohne das andere nicht bestehen.) Ein Gesang ohne reine,
 verständliche und edle Aussprache hat schon aufgehört, Gesang
 zu sein, er ist nur noch ein Tönen ohne Sinn und Inhalt.

Wenn man die Worte nicht verstehen kann, so beraubt
 der Sänger die Zuhörer eines grossen Theils der Anmuth,
 welche der Gesang durch die Worte erhält. Wenn man die
 Worte nicht höret, so schliesst der Sänger die Wahrheit von
 der Kunst aus. Wenn man endlich die Worte nicht versteht,
 so unterscheidet sich die Menschenstimme nicht von einem
 Zinken oder einer Hoboe.

Damit die Worte einer Cantilene zu verstehen seien, sollen
 wir uns namentlich vor einem viel verbreiteten Fehler hüten:
 die Vocale zu verändern, A anstatt E, I anstatt O zu sprechen.
 Wir müssen sie bilden ihrem wahren Charakter gemäss. Es
 ist wahrhaft schändlich und strengen Tadels werth, wenn man
 manche Tölpel im Singen die Worte ganz verdorben aussprechen
 hört, welche sie doch klar, flink, und ohne jeglichen Fehler
 bilden sollten. Wenn wir z. B. zuweilen ein Lied, ich sage
 nicht *singen* sondern *keifen* hören, mit ungehobelter Stimme und
 mit so verunstalteten Mienen, dass sie es wirklich den Affen
 nachzumachen scheinen; wenn sie aussprechen *aspra cara*
 statt *aspro core* und *croda vaglia* statt *cruda voglia*, wer sollte da
 nicht lachen? Oder besser gesagt, wer sollte nicht in Zorn
 gerathen, wenn er so verdrehte, grobe und scheussliche Dinge
 hört?

JOH.
 ADAM
 HILLER.

MANNSTEIN.

TOSI.

GIOSEFFO
 ZARLINO.

Ein Zeichen übler Bildung ist es, wenn man den Lauten nicht ihren eigenen Klang giebt, dies macht ja den Gesang recht unverständlich Viele Geistlichen lassen sich diesen Fehler zu Schulden kommen, bei denen es manchmal scheint als hätten sie Brei im Munde, — sie singen etwa, zwischen *e* und *i*, zwischen *a* und *o*, und wissen diese Klänge nicht recht unterscheiden zu lassen. So kam es mir manchmal vor, dass ich hörte anstatt „dominus vobiscum, oremus“ (der Herr sei mit Euch, beten wir) „dominos vobiscam, aremus“ (die Herren seien mit Euch, pflügen wir) — und alsdann zu meinem Nachbarn sagen möchte: „wir sind weit vom Pflügen entfernt.“

Im Singen soll der Text, wie er stehet, pronunciret werden. Irren demnach die, und haben ein gross Vitium im Singen an sich, welche aus einem *a* *au*, aus einem *e* *ae*, aus einem *o* ein *uo*, aus einem *u*, *o* machen. Als wenn sie vor *Amen* *Aumen*, vor *spiritus spaeructus* und dergleichen singen.

Um ein helles A hervorzubringen muss man die Oberzähne — wenigstens 6 Stück — sehen lassen.

Um die Töne auf A zu singen, manchmal ein Merkchen *h* vorher, um die Härte zu vermeiden.

Die Mitlauter insbesondere müssen in grossen Gebäuden oder offenen Orten schärfer als in gemeiner Rede, ja fast übermässig scharf ausgesprochen werden, doch aber mit genauer Beobachtung der ihnen eigenen Härte oder Weichheit. In der Nähe würde zwar eine so scharfe Aussprache nicht sonderlich angenehm zu hören sein, und etwas affectiret klingen; doch thut sie ihre Wirkung desto besser in der Ferne, bringt den Zuhörern alle Worte deutlich zum Gehör und verliert dabei alle Unannehmlichkeit. Einen Sänger, der sich an diese Art der scharfen Aussprache der Mitlauter gewöhnet hat, wird man in der Ferne allezeit besser verstehen können, wenn er auch gleich nicht allzulaut singt, als einen andern, der aus Leibeskräften schreyt, dabei aber die Mitlauter nicht scharf und deutlich genug ausspricht.

„DE
MODO
BENE
CANTANDI
CHORALUM
CANTUM.“
A. D. 1474.

M. DAN.
FRIDERICI.

X
JOH.
MIKSCH.

AGRICOLA.

JOH.
ADAM
HILLER.

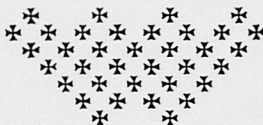
Auf alle Provinzial-Mundarten kann ich mich ausführlich nicht einlassen.... eingewurzelte Zungenfehler, als wenn man kein *l* oder *r* aussprechen kann, werden mich noch weniger aufhalten: diese zu verbessern gehört mehr für die Ammen als für den Singemeister.

GAGLIANO.

Man soll es dahin bringen, die Sylben zu meisseln um die Worte verständlich zu machen. Dies soll in jeglicher Sangesart, namentlich im Recitativ, der Hauptzweck des Sängers sein; er soll überzeugt sein, dass der wahre Genuss des Hörers aus dem Verständniss der Worte hervorgeht.

TOSI.

Hätte der Meister etwa die Fehler der Aussprache nicht zu verbessern gewusst, so bemühe man sich selbst, für sich die beste zu erlernen, denn die Entschuldigung, dass man nicht in Toscana geboren ist, reicht nicht zu, die Unwissenheit damit zu bedecken.



 * CAPITEL * V * VON * DER * TONBILDUNG *
 * DER * EIGENTLICHEN * GRUNDLAGE *
 * EINES * SEELISCHEN * GESANGES * * * *

Wer singt, der sing', dass es wohl kling',
 Und thu' die Stimm' recht führen,
 Schrei' nit zu sehr, thu sie viel mehr
 Fein lieblich moderiren;
 Auf dass gar frei die Melodei
 Zum Text mög' konkordiren,
 Denn sonst der G'sang sein Ton und Klang
 Thut ganz und gar verlieren.

*Aus dem
 Jahre 1600.*

Ein seelischer Gesang kann nur basiren auf richtiger und
 Eschöner Tonbildung.

FR.
 WIECK.

Aber das Herz hat auch seinen Antheil am Tone.

ARISTOTELES.

Der Ton ist der Stoff aller Musik. Er ist so mannigfaltig
 wie die Physionomie der Menschen.

JOH.
 MIKSCH.

Ein schöner Gesangston, diese erste und wichtigste Grund-
 lage des Kunstgesanges, kann nur in seiner höchsten
 Vollkommenheit als Träger der mannigfaltigen Empfindungen
 dienen, welche im Gesange ihren Ausdruck finden. Der
 Sinn für einen schönen Ton muss, wie für alles Schöne in der
 Kunst, erst geweckt und gebildet werden. Was man unter
 einem solchen Tone versteht, ist schwer zu beschreiben, er
 muss vor allem frei von jeder schlecht klingenden Färbung,
 durchaus edel, voll und rein sein und sollte nie ohne seelische
 Belebung gesungen werden.

E. SEILER.

Der Sänger muss die Fertigkeit gewinnen, seinen Ton dahin
 zu bilden, dass er wie mit einem Teig damit umgehen
 lerne, um ihm für jede Empfindung die nöthige Eigenschaft
 zu geben.

JOH.
 MIKSCH.

MANNSTEIN.

Es liegt das Gesetz der Bildsamkeit in diesem „guten Teige“ der sich leicht dehnen, zusammendrücken, zu dünnen Fäden und starken Massen verwandeln lässt.

FR.
WIECK.

Nicht das Volumen der Stimme entscheidet über die Tragweite des Tones, sondern der Ansatz, das Fortspinnen und das Vornliegen des Tones.

M. DAN.
FRIDERICI.

Die Knaben sollen von Anfang alsbald gewehnet werden, die Stimmen fein natürlich und wo möglich fein zitternd, schwebend oder bebend in den Kehlen oder im Halse zu formiren. Demnach soll man ihnen mit Fleiss abgewöhnen, dass sie nicht durch die Nasen singen, viel weniger die Zähne zusammen beißen, wodurch der Gesang schändlich deformirt und gelästert wird.

AGRICOLA.

Das a ist der simpelste und leichteste selbstlautende Buchstabe, bey dessen Aussprache die wenigsten Hindernisse im Wege stehen. Denn dabey muss man die Zunge unterwärts drücken, etwas platt machen, und hinter den Zähnen, so viel als möglich ist, gerade und fest halten. Folglich ist die Höhle des Mundes grösser und freyer als bey irgend einem andern Selbstlaute. Überhaupt muss der Lehrmeister das Niederdrücken und Plattmachen der Zunge, so es nur möglich ist, nachdrücklich einschärfen. Denn durch diese Lage der Zunge kann man die Nasen- und Kehlenfehler am besten verhüten.

JOH.
MIKSCH.

Bei der Klangbildung des Tones kommt das meiste auf die Bstellung des Mundes, der Lippen und die Lage der Zunge an. Wenn der Mund nicht gehörig geöffnet wird und die Lippen die Zähne zu sehr bedecken, so bleibt der Klang im Munde sitzen. Hängt man beim Angeben des Tones den Kopf zu sehr vorwärts oder zieht man den untern Theil des Mundes während des Singens herab, so leidet nicht allein der Klang des Tones, sondern es wird dadurch die Agilität der Stimme

verdorben, weil der Kehlkopf in seiner freien Bewegung gestört wird.

Die schwingende Luftsäule, die nach der Spannung der Bänder bald höher, bald tiefer, und nach der Formung und Stellung der verschiedenen Kehlkopf- und Mundtheile, bald voller und schöner, bald flacher und matter klingt, muss so geführt werden, dass sie am vorderen Gaumen, unmittelbar über den Vorderzähnen, anprallt, und von da zurückgeworfen und in tönenden Schwingungen erhalten wird. . . . Die richtige Führung dieser Luftsäule ist die Grundbedingung eines schönen Gesangtones und kann darum nicht genug von Seiten des Lehrers beachtet werden.

JOH.
MIKSCH.

Durch unausgesetzte, beharrliche Übung gewinnt der Sänger die Fertigkeit, den Ton am richtigen Punkte (dem vorderen Punkte des gewölbten harten Gaumens) anzuschlagen, in so hohem Grade, dass seinem Gesange niemals ein anders angeschlagener mit unterlaufen wird. Durch das unablässige dahin zielende Studium bekommt er die tönende Luftsäule völlig in seine Gewalt und lernt dieselbe dermassen verdichten und concentriren, dass sie einzig und allein die den Oberzähnen nächstgelegene Gaumenpartie so stark berührt, dass sie dort eine leise Empfindung hervorbringt, der ähnlich, welche durch die Berührung einer weichen Feder erzeugt wird.

MANNSTEIN.

Je leiser der Athem bei offenem Munde an den harten Gaumen nahe den Oberzähnen angeschlagen, und in dieser Stellung durch einen Hauch erhalten wird, so dass er sich gleichsam daran stemmt, um so klangvoller und tönender wird durch täglich gleiche Übung der Ton unserer Stimme. Um den Tonanschlag vorzubereiten, hauche man den Athem, ohne zu singen, vorn an den harten Gaumen, bis man damit einen feinen Luftstrahl bilden kann, durch den der gesungene Ton an dem Anschlagpunkt aufrecht zu erhalten ist; auch beim Sprechen gewöhne man sich daran, seine Aussprache vorn im Munde auszubilden.

JOH.
MIKSCH.

JOH.
MIKSCH.

Ich machte die richtige Erfahrung, dass die Vereinigung (Ausgleichung) der Register durch nichts als durch das Festhalten des Mundes, der Zunge und des Halses während des Singens, erreicht werden kann; die geringste Bewegung dieser drei Organe stört die unmerkliche Vereinigung. Das Festhalten der Zunge macht aber die grösste Schwierigkeit.

Es scheint mir, dass die meisten Gesanglehrer unserer Zeit es darin versehen, dass sie die Bildung des Klanges der Stimme, besonders bei Frauen und Mädchen, verderben, indem sie die tiefen Tetrachorde der Stimme zu stark ausbilden. Sie legen dadurch, ohne es zu wollen, den Grund zu einer schwerfälligen Tonbildung.

Die sehr stark klingenden Töne, womit manche weibliche Stimmen kokettiren, sind, weil sie sich nie mit den mittleren und hohen Tönen in Einklang setzen können (und Kalbstönen ähnlich sind) aus dem schönen Gesange zu verbannen.

FR.
WIECK.
AGRICOLA.

Durchs *piano* wird erst das *forte* schön.

Wenn der Schall in der Luftröhre hervorgebracht worden ist, so geht er zum Theil zum Munde heraus, zum Theil aber durch die Nase, nachdem er darin reflectirt worden ist. Die grösste Annehmlichkeit der Stimme entsteht von dieser Reflexion der den Schall verursachenden Luft, denn wenn man die Nase zuhält, so wird der Schall alsdann nicht so reflectirt, dass er wieder zurückkommen und durch den Mund herausgehen kann; sondern er verliert sich in den weichen Theilen der Nase. Man pflegt von dergleichen Personen zu sagen, dass sie *durch die Nase reden*. Es geschieht aber gerade das Gegentheil. Denn wenn sich der Schall durch die Nase bewegt, so ist er vernehmlich; nicht aber, wenn die Nase fehlt, verstopft ist, oder zugehalten wird.

TOSI.

Die Stimme muss immer rein und hell herauskommen, ohne dass sie (wie man sagt) durch die Nase gehe. oder in der Kehle stecken bleibe. Dieses sind die beiden grässlichsten Fehler eines Sängers; und wenn sie einmal eingewurzelt sind, ist ihnen nicht mehr abzuhelpen.

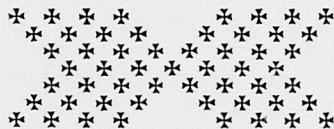
Kehlton entsteht, wenn man die Stelle unter dem Kinn, zwischen Hals und Kinn, angeschwollen hält.

Also wie eine Spinnerin den Faden aus dem Wocken, so soll der Sänger den Ton aus seiner Werkstatt ziehen, soll ihn nicht hervor stossen, schleudern oder reissen, denn wollte man dieses Gesetz gering halten und vernachlässigen, so würde man trotz aller Studien nie den schönen Ton gewinnen können.

Manche Sänger geben bey vielen, auch sogar nicht sehr weit entfernten Sprüngen, ehe die höhere Note kommt, noch immer einen, wo nicht gar zwei oder drei tiefer liegende Töne undeutlich, manchmal dazu mit einem harten Hauche an. Sie treiben also das *cercar la nota*, Suchen der Note, bis zum Ekel.

Ich sage dass die erste und wichtigste Grundlage ist: der Einsatz der Stimme, in allen Lagen; nicht nur dass dieser fehlerfrei, weder zu hoch noch zu tief sein soll, sondern auch dass man auf richtige Weise intonire.

Dem Verständigen genügt ein blosser Wink, wo dem Ignoranten nicht einmal das Zehnfache von Unterrichtsstunden genug ist.



JOH.
MIKSCH.

MANNSTEIN.

AGRICOLA.

CACCINI.

LUD.
ZACCONI.

 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *

Das Solfeggiren, welches die wahre Art der Italiener ist, sowohl die Brust als die Stimme ihrer Scholaren gut zu machen, halte ich für sehr nöthig bei uns einzuführen. Es ist das einzige Mittel, die Stärke der Töne, und ein geläufiges Wesen des Halses zu bilden.

MARPURG.

TOSI.

Der Meister werde nicht müde den Schüler so lange solfeggiren zu lassen, als er es für nöthig erachtet. Wenn er ihn vor der Zeit bloss auf Selbstlautern singen lassen wollte, so versteht er nicht zu unterrichten.

TOSI.

Beim Solfeggiren suche der Lehrmeister den Schüler nach und nach die hohen Töne gewinnen zu lassen: damit derselbe vermittelst der Übung einen so weiten Umfang der Töne erlange als nur möglich ist. Doch beobachte er hierbei, dass, je höher die Töne sind, je sanfter sie angegeben werden müssen: um das Kreischen zu vermeiden.

TOSI.

Lächerlich ist's, wenn ein Sänger die Passagen zu stark, und mit so gewaltigem Hauche stösst, dass, wenn wir eine Passage auf dem A vernehmen wollen, es uns scheint, als wenn er immer ga, ga, ga spräche.

CACCINI.

Wegen der Wahl der Vokale auf den Läufen ist nothwendig zu beobachten, dass der Vocal „U“ besser klingt von Sopran- als von Tenorstimmen. und der Vocal „I“ besser vom Tenor als das „U“, während die übrigen Vocale für beide Stimmgattungen gleich sind, obgleich die offenen am klangvollsten sind, und am geeignetsten zur Ausbildung einer vorhandenen Anlage.

Wer die Stimme eines Lernenden so faul gewöhnet, dass sie sich immer muss fortschleppen lassen, der lehrt ihn nur den kleinsten Theil seiner Wissenschaft, und setzt ihn ausser Stand, den grösseren zu erlernen. Wer bei Stücken, die in geschwinder Taktbewegung ausgeführet werden müssten, nicht eine leicht bewegliche Stimme hat, der macht die Zuhörer bis zum Hinfallen verdriesslich, und kommt beständig so sehr hinten nach gezogen, dass alles, was er singt, fast immer ausser dem Tone ist.

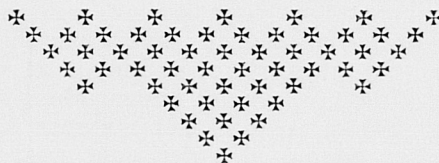
TOSI.

Man gestatte nicht, dass der Untergebene die Passagen in ungleicher und unordentlicher Taktbewegung singe, und verweise es ihm, wenn er sie mit der Zunge schlägt, oder mit dem Kinn oder dem Kopfe oder dem ganzen Leib Grimassen dabei macht.

TOSI.

Will beim Gesangsstudium ein einzelner Ton oder mehrere mit breiterem Tonanschlag kommen als andere Töne, so leide man das nicht.

JOH.
MIKSCII.



 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *

FRIDERICI.

Im Singen soll man seine Stimme freudig gebrauchen und frisch singen. (Es ist ein Grosser Unterschied zwischen frisch singen und nur rufen.) Frisch singen ist in der Musik ganz nötig, und ist soviel als freudig, nicht träge, faul noch schläferig, dass man die Stimme nicht fallen lasse. Rufen ist in der Musik verboten, dadurch denn oft eine feine, edle und reine Stimme ganz verdorben wird.

✓ JOH.
MIKSCH.

Man soll Anfänger nicht gleich *lange Töne* aushalten lassen; das zieht Stimmverlust nach sich.

TOSI.

Die wenige Erfahrung manches Lehrers im Solfeggiren macht, dass er den Schüler zwingt, lange ganze Taktnoten, mit gezwungener Bruststimme auf den höchsten Tönen auszuhalten. Endlich folgt hieraus, dass der Hals sich täglich mehr und mehr erhitzt, und wenn der Schüler nicht gar die Gesundheit verliert, so verliert er doch zum wenigsten die Sopranstimme.

MATTHESON.

Eine werththätige Absicht der Stimmpflege bestehet darin, dass ein Sänger sich befeissige, bisweilen mit ganz leiser, sodann mit halber und mittelmässiger Stimme, welches die Italiener *Sotto voce* nennen, und endlich durch verschiedene Stufen, mit stärkerer und ganz starker Stimme zu verfahren, um dadurch seine Kräfte kennen zu lernen: denn die Grade der Schwäche und Stärke menschlicher Stimmen sind unzählich, und jemehr einer davon zu finden oder zu treffen weiss, je mehrerley Wirkungen wird er auch in den Gemüthern seiner Zuhörer zu Wege bringen.

TOSI.

Man wird den erfundenen ekelmachenden Styl derjenigen nicht ohne Widerwillen hören, welche Meereswellen im

Singen vorstellen und die unschuldigen Noten mit hässlichen groben Stößen der Stimme heraus treiben. Dieses ist ein widerwärtiger und unartiger Gebrauch.

Man unterlasse nicht, von Zeit zu Zeit lange schwellende Aushaltungen mit der Stimme zu machen, damit dieselbe immer zu dem einen und dem andern geschickt bleibe.

TOSI.

Die Kunst die Stimme herauszuziehen besteht darin, dass man auf einem Tone die Stimme ganz sacht, in der äussersten Schwäche herauskommen, — darauf, nach und nach, bis zum äussersten Grade der Stärke fortgehen, und danach, mit einer gleichen Kunst, vom Starken zum Schwachen wieder zurückgehen lässt.

TOSI.

Die Übung in dem verstärkten und wieder abnehmenden Aushalten langer Noten, verbreitet ihren Nutzen über das ganze Singen überhaupt. Doch muss ein Lehrer dahin sehen, dass er seine Untergebenen nicht allzuoft, und absonderlich nicht allzulange nach einander, zu solchen Aushaltungen anstrengt.

AGRICOLA.

Ein schönes Herausziehen der Stimme (*messa di voce*) im Munde eines geschickten Sängers, welcher sparsam damit umgeht, und es nicht eher anbringt als auf hellen Selbstlautern, thut unfehlbar allemal eine sehr schöne Wirkung. Es giebt itziger Zeit wenig Sänger, welche es ihres Geschmacks würdig zu seyn erachten. . . . es ist aber doch ein offenes Unrecht, welches sie der Nachtigall anthun, als welche von solchen Aushaltungen die Erfinderin gewesen; und von welcher die menschliche Geschicklichkeit nichts anders als dieses nachahmen kann, es müsste denn sein, dass man unter diesen tonerfüllten Vögeln auch einige hörete, welche nach der neuen Mode sängen.

TOSI.

 * CAPITEL * VIII * VON * DEM * CANTABILE *
 * DEM * NON * PLUS * ULTRA * DES * GE-
 * SANGES * * * * *

Wer nicht zu binden weiss, weiss nicht zu singen.

JOH.
MIKSCH.

Im legato soll man keinen Athemstoss hören bei der Verbindung der Töne. Es muss alles glatt sich verbinden; der Vocal E hilft dies befördern.

JOH.
ADAM
HILLER.

Die gute Singart erfordert, dass ein Ton so genau und so sanft an den andern anschliesse, dass nicht der geringste Absatz zwischen ihnen zu bemerken sei, und alle nur ein einziger langgedehnter Hauch zu sein scheinen.

AGRICOLA.

Hier gebe ich dem Sangmeister noch die nöthige Erinnerung, dass er ja Acht haben, damit die Töne von dem Schüler gehörig mit einander verbunden und zusammen gehängt werden mögen. Dieses geschieht, wenn man den vorhergehenden Ton so lange klingen lässt, bis der folgende anspricht, damit nichts Leeres dazwischen vernommen werde. Gemeiniglich machen Anfänger, nach jeder Note, zumal wenn ein Sprung darauf folget, welchen sie sich nicht mehr zu treffen getrauen, einen kleinen Stillstand.

TOSI.

Eine nothwendige Übung ist die angenehme Beschäftigung mit dem *Tragen der Stimme*, ohne welche aller andere Fleiss mangelhaft ist. Wer sich darin festsetzen will, der höre mehr die Vorschriften des Herzens, als die Gesetze der Kunst.

JOH.
ADAM
HILLER.

Das Wesentliche des sogenannten Portamento oder Tragens der Stimme (das Aneinanderhängen der Töne) besteht darin, dass man in der Fortschreitung von einem Tone zum andern keine Lücke oder Absatz, auch kein unangenehmes Schleifen oder Ziehen durch kleinere Intervalle gewahr wird. Im ersten Falle sagt man: der Sänger stösst; im andern: er heult.

Im Anfange muss die Übung nur mit zween langsamen Tönen, hernach mit dreien, dann mit vieren geschehen; woher besonders darauf zu achten ist, dass dem vorhergehenden Tone an der Zeit, die er dauern soll, nichts abgebrochen, sondern derselbe aufs richtigste immer mit einer kleinen Verstärkung, ausgehalten werde. Die Italiener nennen es *Consumar la nota*, die Note zu Ende bringen. Der folgende Ton muss sodann so leicht und sicher darauf folgen, dass man weder Absatz noch Aspiration, noch falsche Zwischentöne gewahr wird, und dies nicht allein mit einer Sylbe oder einem Vocal, sondern auch mit mehreren; nicht allein in der stufenweisen Fortschreitung, sondern auch in Sprüngen auf-und abwärts.

Bevor du einen Ton klingen lässt muss der Kehlkopf durch BZurechtstellung der Lage, in welcher der kommende Ton liegt (hoch oder niedrig) präparirt werden. Daraus entsteht ein fester Einsatz, — und *seitdem ein Ton* da ist, so muss man *behende* nach allen den übrigen hinauf (oder herunter) springen, dass kein Riss zwischen den Tönen bemerkbar wird, und daher die *Phrase* ihre Geltung ohne Unterbrechung bekommt; z. B. müssen die Töne $a^1 - c^2 - e^2$ so zusammenhängen, dass sie ein *Ganzes* bilden; dies geschieht durch *Binden* u *Stacehiren* zu gleicher Zeit, ob ich mich so ausdrücken darf, und dies ist allerdings beinahe unmöglich deutlich mit *Worten* zu erklären. Ich habe dir aber oft davon gesprochen und vorgemacht, es liegt in der Beweglichkeit des Kehlkopfes und muss also geübt werden. Daher singe deine Übungen, damit die Kehle rascher vorwärts kömmt, so wird sich der Ansatz einzelner Töne verbessern und dann die Reihe folgen.

Zu wünschen wäre, dass die Gesangsart des Cantabile, die Zman mit Recht das *Non plus ultra* der Gesanges nennen kann, wieder auflebte, denn das Studium welches ihr vorangehen muss, müsste treffliche Sänger bilden. Aber seit einiger Zeit hat man nicht Geduld genug, zu studiren, weil man zu geniessen strebt, und sobald unsre jungen Leute wahrnehmen dass sie eine schöne Stimme und mehr oder weniger Anlage

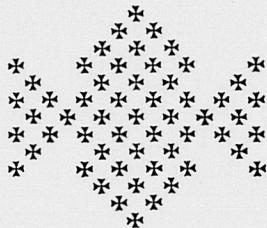
JENNY
LIND
(an eine
Freundin.)

CHERUBINI.

haben, werfen sie sich unbesonnen in das Gebiet der Musik, ohne je rückwärts zu sehen oder etwas gelernt zu haben.

CRESCENTINI.

Ich sage, dass sich bei einem vollkommenen Sänger vorzügliche Naturanlagen mit dem Studium verbinden müssen. Aber selten verschwendet die Natur an einen Menschen alle ihre Geschenke und macht ihn zu dem Verschiedensten gleich geschickt. Wenn der Sänger fühlt, dass ein Theil dieser Gaben ihm mangelt, so ist es seine Sache, auf sich zu achten und das Maass seiner Kräfte kennen zu lernen. Dann muss er sich auf die Gattung beschränken, die seinen beschränkten Mitteln zusagt, immer bemüht, seine Arbeit durch gute Grundsätze dem guten Geschmacke anzupassen, und stets eingedenk, dass das Melodiöse, Sanfte und Herzergreifende die Hauptsache im Gesange ist.



 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *

Man kann junge Schüler und Schülerinnen des Gesanges, zumal wenn sie viel Bruststimme haben, nicht genug vor der gefährlichen Seuche, die äusserste Höhe erzwingen zu wollen, warnen, weil sie sich leicht den Verlust der Stimme, nebst Schaden an ihrem Leibe und an ihrer Gesundheit dadurch zuziehen können. Ein guter Ton in der Tiefe mehr, ist schätzbarer als zweien Töne in der Höhe, die wie ein Vogelpfeifchen klingen. Man kehre sich nicht daran, dass jene Hochsingende bewundert werden. Bewunderung zu erregen ist kein so edler Endzweck, als Rühren und Gefallen.

JOH.
ADAM
HILLER.

Der Zwang, den einer sich anthut, der gern in die Höhe gehen will und nicht kann, ist dem der zuhöret, eben so verdriesslich, als dem, welcher singt.

TOSI.

Jede Stimme hat ihre Grenze, und kann nicht nach Willkühr wie ein musikalisches Instrument tief oder hoch gestimmt werden, sondern muss, wenn sie Biegsamkeit und alle die Vorzüge, welche von einer guten und angenehmen Stimme verlangt werden, erhalten soll, sich den Gesetzen der Natur unterwerfen.

JOH.
MISECH.

Ein Lehrer des Gesanges hat beständig darauf zu sehen, dass seine Schüler den Ton der Stimme immer mehr mässigen, je höher er steigt, und lieber die hohen Töne unberührt lassen, die sie nicht mit Leichtigkeit und ohne Zwang erreichen können. Dagegen lasse er sie, wenn die Töne sich nach der Tiefe wenden, den Mund immer voller nehmen, damit diese etwas dicker werden.

JOH.
ADAM.
HILLER.

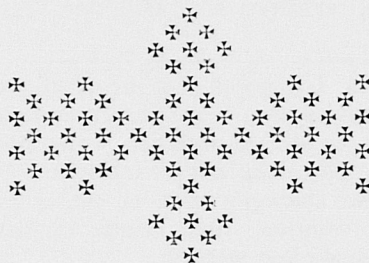
Das Studium der höchsten Töne kann sich der Schüler dadurch sehr erleichtern, dass er einen kleinen Theil der tönenden

MANNSTEIN.

Luftsäule in die Choanen dringen lässt, wodurch das jenen Tönen eigenthümliche Gellen vermindert wird, indem die Nase gewissermassen die Wirkung eines Dämpfers erhält. Jedoch darf nicht Nasenton dadurch erzeugt werden, was dann geschieht, wenn eine zu bedeutende Masse der Tonsäule in die Nasenhöhlen steigt.

THIBAUT.

Wer einen hohen Ton ganz vollendet singen will, der muss immer noch einige Töne höher singen *können*. Diese gleichsam überschüssigen Töne müssen dann allerdings geübt werden, aber sie gehören nachher nicht zur Darstellung des Musterhaften; etwa wie die Pariser Tanzmeister den Kindern einige Stunden vor dem Tanz Bleisohlen anlegen, dann aber, wenn es zum tanzen kommt, die Last abnehmen, und dadurch die vollkommenste Leichtigkeit herausbringen. Unsere Musiker lassen aber gar zu gern die von ihnen angelegten Bleisohlen, als Theil des Putzes, liegen, und so müssen denn halsbrechende Übungsstücke, welche zur Darstellung eines einfacheren, wahrhaft ästhetischen Werkes fähig machen könnten, gewöhnlich die Stelle solcher Werke vertreten.



 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *

Hell ist die Stimme, wenn sie durch den offenen Mund, ohne Zwang und Drücken der Kehle, frei aus der Brust heraus kömmt. In Betrachtung dessen hat der Lehrmeister darauf zu sehen, dass der Schüler die Zähne nicht zusammen beisse, sondern in solcher Entfernung von einander halte, dass man mit dem kleinen Finger bequem dazwischen kommen könne. Die Lippen müssen sodann zurückgezogen werden, so dass sie die obere Reihe der Zähne ganz, die untere aber halb bedecken.

JOH.
ADAM
HILLER.

Man muss den Schüler immer stehend singen lassen, damit die Stimme völlige Freiheit habe sich zu bilden.

TOSI.

Man soll lieber beim Singen weder den Körper noch das Gesicht bewegen; — falls man aber nun doch gesticulirt, so soll es wenigstens mit Anmuth geschehen, und dem Sinne der Worte gemäss, — niemals aber übertrieben werden.

DURANTE.

Der Meister verweise es ernstlich, wenn Grimassen mit dem Kopfe, dem Leibe, und vornehmlich mit dem Munde gemacht werden.

TOSI.

Wenn der Schüler zu Hause seine Lectionen für sich durchsingt, so stelle er sich bisweilen vor einen Spiegel. Nicht etwa um seine Schönheit mit bezaubertem Selbstgefallen zu bewundern; sondern nur um sich vor den convulsivischen Bewegungen des Leibes oder des Gesichts zu hüten, oder sich davon zu befreien.

TOSI.

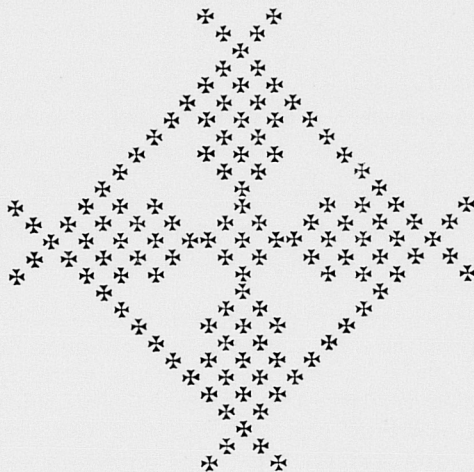
Der Sänger möge sich so halten, dass ihn Jedermann während seines Gesanges gern anschaut. Aber diejenigen Sänger, welche zwei oder drei Noten aus dem Buch und vier oder

LUD.
ZACCONI.

sechs mit den nach andern Richtungen hingewendeten Augen
singen, um zu kokettiren und sich zu zeigen bei ihrem Gesange,
thun übel daran.

TOSI.

Der Meister sei besorgt, dass der Schüler, im Singen, sich
in einer edeln Leibesstellung halte: damit er die Zuhörer
auch durch eine anständige Gestalt vergnüge.



* * * * *
 . . . * CAPITEL * XI * EIN * WÖRTCHEN * VON * . . .
 . . . * DER * RICHTIGEN * TAKTBEWEGUNG * * . . .
 * * * * *

Im Takte fest, im Tone rein
Soll unser Thun und Singen sein.

Ich besitze nicht Überredungskunst noch Worte genug um, wie ich wollte und sollte, einem Studierenden die strenge Beobachtung einer richtigen Taktbewegung einzuschärfen. Und wenn ich mehr als einmal davon spreche, so halte ich es bei mehr als einer Gelegenheit für nothwendig: denn auch unter den besten Sängern giebt es sehr wenige, welche nicht zuweilen die Taktbewegung gleichsam unvermerkt verrücken; und entweder zögern oder forteilen sollten. In Wahrheit, die Geringschätzung, welche viele der neuern Sänger gegen den Takt hegen, indem sie ihn dem ungereimten Geschmacke, den sie an ihren geliebten Passagen finden, gänzlich aufopfern, ist zu ungerecht als dass man dazu stillschweigen könnte.

TOSI.

An deutschen Sängern ist das Nichtbeachten der letzten Noten in Perioden zu tadeln; der Grund für diesen Fehler liegt wohl in der deutschen Sprache, die die Endsilben oft fallen lässt: z. b. „lass mich nur machen“ — „lascia fare a me.“ Das Wort *machen* enthält eine halbverschluckte Endsilbe, das *me* aber gerade eine Betonung. Dieser Umstand wirkt störend auf den Gesang ein.

JOH.
MIKSCIL

Der Meister erinnere sich dass derjenige, welcher nicht in der strengsten Richtigkeit des Taktes singt, unmöglich die Hochachtung verständiger Leute verdienen könne.

TOSI.



 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *

BENELLI.

Die Stimme gleicht einem Instrument, welches seinen ganzen Werth verliert, wenn es nicht fortgesetzt gebraucht wird.

TOSI.

Eine unermüdete Bemühung junger Leute hat den gewissen Nutzen, dass sie alle Hindernisse, die sich ihnen entgegen setzen überwindet, und wenn es auch gleichsam mit der Muttermilch eingesogene Fehler wären.

MANNSTEIN.

Man erwäge dass die Ausübung aller Kunst eben durch Mlange fortgesetzte Studien zur zweiten Natur werden muss, so dass der ausübende Künstler an die Art und Weise der Ausübung gar nicht mehr denkt, sondern sich ganz seiner Begeisterung hingeben kann, ohne befürchten zu müssen dadurch Fehlritte herbeizuführen.

DE
BACILLY.

Es ist eine seltene Gabe, wenn ein Sänger eine geschmeidige Kehle hat, die sich dazu eignet, jede Art Verzierung auszuführen. Es fehlt meistens entweder Kraft, um die Töne zu markiren oder auch Biagsamkeit. Das Geheimniss, sich diese Eigenschaft zu erwerben oder sie zu vervollkommen ist, sich von morgens früh an zu üben; jedesmal erst kräftig und langsam, um sicher zu gehen; allmählig leicht und geschwind.

JOH.
ADAM
HILLER.

Aufmerksamkeit auf die Fehler der Stimme, Fleiss und Übung im Singen, thun immer das meiste, denn alles, was uns einen bessern Gebrauch von der Stimme machen lehrt, ist als Verbesserung derselben anzusehen.

TOSI.

Studiret an anderer Leute Fehlern. Welch eine grosse Slection! Sie kostet wenig, sie lehret viel; man lernet von allen und der Allerunwissendste ist der grösste Meister.

Aus den Verbesserungen erfahrener und in Ansehen stehender Freunde kann man vieles lernen. Noch mehr Nutzen aber zieht man aus dem giftigen Tadel der Missgünstigen. Denn je aufmerksamer die Bosheit ist, die Fehler anderer Leute zu entdecken, je grösser ist die Wohlthat, so man dadurch geniesst, ohne dass man einmal Dank dafür zu sagen schuldig sei.

TOSI.

Hätte ein Scolar etwa noch Fehler, absonderlich der Nase, Hoder der Kehle oder des Ohres, so singe er ja niemals wenn nicht sein Meister, oder sonst jemand der das Singen versteht und ihn verbessern kann, zugegen ist. Sonst werden die Fehler immer stärker und man verliert die dagegen dienlichen Mittel.

TOSI.

Das Genie verachtet so wenig die strenge Regel, als die tüchtige Arbeit, und nur eitler Stumpfsinn strebt nach regelloser Leichtigkeit, weil ihm weder zum schuldigen Gehorsam, noch zum rechten Herrschen die Kraft gegeben ist.

THIBAUT.

Viele hätten wohl Lust zur Sache; es steht ihnen trefflich an, wenn sie hören, dass hin und wieder berühmte, tüchtige Leute von Kaisern, Königen und Fürsten hochgeachtet, auch mit ansehnlichen Geschenken, Besoldungen und Ehrenzeichen versehen werden: den güldenen Wagen verlangten sie zwar auch; aber das Ringen darnach stehet ihnen nicht an; der Preis, das Kleinod gefällt ihnen sehr gut, die Arbeit aber, das Laufen in den Schranken, der Fleiss, das beständige Nachdenken und Studiren ist ihres Thuns nicht.

MATTHESON.

Wer nicht mit allem Fleisse darnach strebet, den ersten Platz in seiner Wissenschaft zu ersteigen, der fängt schon an den zweiten abzutreten, und nach und nach begnügt er sich mit dem letzten.

TOSI.

Das Singen verlangt die Anwendung eines so grossen Fleisses, dass man sogar in Gedanken studiren muss, wenn man mit der Stimme nicht kann.

TOSI.

TOSI.

Sehr viel studiren, und doch die Stimme in ihrer völligen Schönheit beibehalten, sind zwei Sachen, die beinahe gar nicht in Verbindung mit einander stehen können. Einige Freundschaft kann wohl unter ihnen stattfinden, sie dauert aber ohne Eigennutz und Neid schwerlich lange. Wenn man aber bedenket, dass die Vollkommenheit in der *Stimme* eine freie Naturgabe, in der *Kunst* aber ein mit vieler Mühe erworbenes Gut ist, so erfolgt der Ausspruch, dass die Kunst der Natur, sowohl in Ansehung des Verdienstes als des Lobes, vorgehe.

JOH.
MIKSCH.

Bedenke immer dass du noch ein langes Leben vor dir Bhast und stürme nicht mit Gewalt auf deine Jugend und Gesundheit. Gewaltsames memoriren greift die Nerven und zu vieles Singen die Brust an.

JOH.
ADAM
HILLER.

Nicht genug kann die Regel empfohlen werden, dass man in Erlernung des Gesanges der Natur nichts abzwängen, sondern alles nur nach und nach, durch überlegten und anhaltenden Fleiss von ihr erhalten müsse. Man kann dadurch eine unreine Intonation rein machen. Man kann den Umfang der Stimme erweitern: aber nicht auf einmal, in einem Tage, sondern nach und nach. Man singe anfänglich nur immer in dem kleinen Umfang der Stimme, in welchem man die Töne mit Leichtigkeit, hell und rein herausbringen kann, und wenn es auch nur 8 oder 10 Töne sein sollten; man setze von Woche zu Woche, oder lieber von Monat zu Monat, einen Ton in der Höhe und Tiefe hinzu, und sei versichert, dass man in einem halben Jahre einen Umfang von 18 bis 20 Tönen in seiner Gewalt haben werde; und das ist beinahe mehr als man bedarf.

JOH.
MIKSCH.

Der gesund gebaute unverdorbene Mensch entwickelt seine Stimme an Farbe, Stärke, Grösse und Gestalt, wie das Blatt am Strauche, wenn man die Entwicklung durch ein falsches oder zu zeitiges Eingreifen nicht stört.

Es ist die lächerlichste Frage von der Welt, wie lange man Ebrauche um die Kunst zu erlernen. Das hängt ja ganz ab von Talent und Ohr.

DE
BACILLY.

Der erste Sänger von der Welt muss doch noch immer Studiren: und zwar eben so viel um seinen Ruhm zu erhalten, als er that um dazu zu gelangen.

TOSI.

Lasst euch niemals an nur mittelmässigen Verdiensten genügen. Sie werden oft verdunkelt; grosse Verdienste aber haben ein dauerhaftes Licht.

TOSI.

Manches Übel wurzelt, wenn ich nicht irre, darin, dass sich Mder Musiker nicht völlig dasjenige, was er singen will, zu eigen gemacht hat.

CACCINI.

Die bequemsten Stunden zur Übung im Singen sind die DFrühstunden. Die übrigen, diejenigen ausgenommen, welche zur Pflege des Leibes gehören, sind für das geschickt, was ein Sänger, ausser dem Singen, noch in seiner Profession zu erlernen hat.

TOSI.

Des Morgens muss man besonders mit Vorsicht beim Singen Dzu Werke gehen. Das geschieht, wenn man Anfangs nur die mitteln, leicht anschlagenden Töne versucht; nach einer halben Stunde die tieferen, und zuletzt die hohen.

MANNSTEIN.

Man übe die Stimme vor sich selbst unermüdet in der GEMSchwindigkeit der Bewegung; damit man sie bey allen Vorfällen gehorsam finde.

TOSI.

Es ist dem Sänger, der sehr in der Höhe liegende Passagen Eein einer Arie vorzutragen hat, zu rathen, dass er diese, wenn er sie zur Übung für sich singt, lieber um eine Quarte oder Quinte herab versetzt, um die Stimme nicht zu sehr in der Höhe anzugreifen und zu ermüden.

JOH.
ADAM.
HILLER.

Wenn nun ein Knabe, vorhergehender Instruction nach, durch Wstete und fleissige Übungen so weit ist kommen, dass

JOHANN
KRÜGER.

er ein Stücke ziemlich fertig kann singen, ist es damit nicht genug: sondern weil *finis Musicae* auch *suavitas* ist, muss er auch angeführet werden, wie er sich zu einer zierlichen und lieblichen Manier soll gewöhnen.

TOSI.

Wenn ein Anfänger nun die reine Intonation, die Aushaltungen, die Triller, die Passagen, und die wohl ausgedrückten Recitative lange geübt und vollkommen in seine Gewalt gebracht hat, wenn er hierauf bedenkt, dass der Meister ihn nicht die ganze vollkommne Ausführung, welche zur feinsten Kunst der Ariën erfordert wird, lehren, ihm auch nicht unaufhörlich zur Seite sein kann; alsdann, sage ich, wird er anfangen einzusehen, wie nöthig er derjenigen Art des Fleisses habe, in welchem auch der beste Sänger von der Welt noch immer sein eigener Schüler und sein eigener Meister sein muss.

*Gesangschule
des Pariser
Conservatoriums.*

Der Sänger muss Dichter lesen, Poesie und Geschichte werden sein Gedächtniss schmücken, seine Phantasie erwärmen und sein Gemüth in der hohen Stimmung erhalten, welche nöthig ist, grosse dramatische Leidenschaften auszudrücken, den Charakter und die Gesinnung der Personen wiederzugeben, von denen die Geschichte und die Fabel spricht, und die er darstellen soll.

TOSI.

Der Scholar muss sich vornehmlich nach dem Besitze sittlicher Tugenden bestreben; das übrige seines Fleisses aber auf die Kunst gut zu singen wenden: damit er durch einen guten Fortgang in beiden, zu der Glückseligkeit gelangen möge, die edelsten Gemüthseigenschaften mit den sonderbarsten Gaben des Genies in sich vereiniget zu haben.

* * * * *

* CAPITEL * XIII * DER * SCOLAR * SOLL *
 * WOHL * ERWÄGEN * VON * WEM * ER *
 * SICH * FÜHREN * LASSEN * WILL *

Das Studiren allein ist noch nicht genug. Mann muss auch wissen wie, und von wem man studiren soll.

Heut zu Tage giebt es so viele Meister, als es überhaupt Leute giebt die von der Musik Profession machen. Ein jeder will lehren: nicht etwa die ersten Anfangsgründe, — behüte der Himmel! dieses würde den Ehrgeiz aufs Allerempfindlichste beleidigen. Ich will nur von denen sprechen, welche sich die Freiheit nehmen, in der feinsten Kunst des Singens eine Art von kleinen Gesetzgebern vorzustellen. Wir wundern uns noch, wenn der gute Geschmack verloren und die ganze Singkunst zu Grunde geht? Eine solche schädliche Verwegenheit herrschet sowohl bei denen welche, wenn sie nur den Mund aufthun, gut zu singen sich einbilden, als bei den geringsten unter den Instrumentalisten. Diese, ob sie gleich ihr Lebtage nicht gesungen, noch singen gekonnt haben, so wollen sie doch, nicht etwa nur im Singen unterrichten, sondern im Singen zur Vollkommenheit führen: sie finden auch wirklich Einfältige genug, die sich ihnen anvertrauen.

Die Fähigkeit, diese Kunst andern mitzuthellen, ist seltener als die Kunst selber; so sehen wir denn viele Virtuosen, welche nicht im Stande wären, einen Schüler zu bilden, und dennoch fällt Jedermann hinein. Wie schön er singt! Er muss aber ein vorzüglicher Lehrer sein! . . . Unsehliger Irrthum. . . .

Weil der Instrumentalist die Stimme nicht in der Kehle formiren darff, sondern nach dem er greift, bläst oder zeucht, folget auch der Klang, dannenhero ein Instrumentist viel leichter zu unterweisen ist, als ein Vocalist.

Man soll sich sehr hüten vor einem eben so grossen wie weit verbreiteten Fehler: dass man nämlich einen Sänger von

TOSI.

J. H.
MEES.CASPAR
PRINTZ.DE
BACILLY.

welchem man eine oder zwei Arien hübsch hat singen hören, gleich für fähig hält, seine Kunst Anderen zu zeigen, wenn er auch oft gar keine musikalischen Kenntnisse besitzt, und die Regeln für den Kunstgesang ihm abgehen; — es ist nur zu wahr, dass man die Dinge also oberflächlich betrachtet.

BENELLI.

Wie sollte ein Lehrer, der keine Stimme hat und der nicht zu singen versteht, je im Stande sein, den richtigen Ansatz zu lehren und des Schülers Fehler zu verbessern? Ein solcher Meister wird wohl einen Musiker bilden können, nie aber einen guten Sänger.

DE
BACILLY.

Ein guter Gesanglehrer muss erstens singen können und auch Stimme haben um sich verständlich zu machen, denn man lernt nicht singen aus den Büchern.

DE
BACILLY.

Singen lernt man nicht durch Vorschriften; ein Lehrer, der seine Arie gewandt und anmuthig vorsingen kann, wird sie dem Schüler weit besser einprägen, als der, der eine schöne Rede darüber hält. Es ist eine Wahrheit, dass man singen lernt durch Nachahmung, so dass der Schüler bis auf die Miene und Bewegungen des Lehrers nachmacht. Es ist also ein grosser Irrthum, zu behaupten, dass ein Lehrer zwar schlecht singt, wohl aber gut unterrichtet; wenn er selbst eine unreine Stimme hat, wie mag er da auf Reinheit hinwirken? Wenn er keine Kehlfertigkeit hat, wie sich verständlich machen? Und namentlich wenn seine Stimme hart ist und rauh, wie könnte er alsdann Weichheit, Leichtigkeit und Zartheit beibringen?

DE
BACILLY.

Es ist höchst gefährlich, sich einem Lehrer anzuvertrauen, der durch die Nase singt oder dessen Zunge nicht flach liegt, denn dies sind Fehler, die sich leicht vererben.

TOSI.

Der Unterricht in den Anfangsgründen, so lange bis der Lehrling ohne Anstoss etwas vom Blatte treffen kann, muss einem mittelmässigen Sänger anvertraut werden. Nur muss dieser von untadelhafter Lebensart, fleissig, wohlgeübt,

und ohne Nasen-und Kehlenfehler im Singen sein. Er muss eine Leichtigkeit in der Stimme, einige Einsicht in den guten Geschmack, eine Fertigkeit, andern seine Gedanken leicht begreiflich zu machen, eine vollkommen reine Intonation und endlich eine Geduld besitzen, welche der grössten Beschwerlichkeit einer der verdriesslichsten Beschäftigungen widerstehen kann.

Viele werden glauben, dass ein jeder vollkommener Sänger desswegen auch zum Unterweisen in der Singkunst vollkommen geschickt sein müsste. Es verhält sich in der That nicht so. Denn alle seine Einsicht, sie mag auch noch so gross sein, ist doch zu diesem Unternehmen nicht hinlänglich, wenn er dabei sich nicht leicht verstehen machen kann; wenn er seine Lehrart nicht nach der Geschicklichkeit des Lehrbegierigen einrichtet; wenn er nicht einige Kenntniss der Composition besitzt, wenn er nicht solche Gelassenheit hat, bei welcher der Untergebene kaum einmal in der Schule zu sein glaubt; wenn er endlich nicht aufmerksam, sinnreich und erfahren genug ist, um die Stärke der Sängers hervor zu ziehen und seine Schwäche zu bedecken. Dieses ist das vornehmste und nöthigste bei einer guten Unterweisung.

Tos

Ein Tropfen Leben ist besser denn ein Meer von Wissen.

Verabscheuet die Beispiele derer, so die Bestrafung hassen. Bestrafung ist ein Blitz für einen, der im Dunkeln wandelt: er schreckt zwar, aber er leuchtet doch.

TOSI.

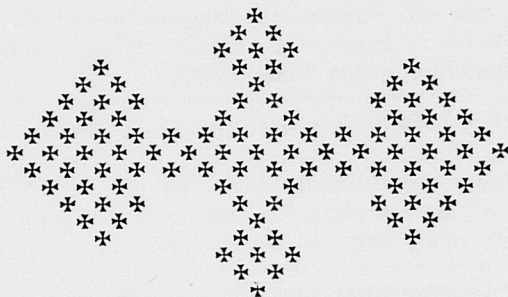
Ein jeder Sänger halte dies für eine ausgemachte Wahrheit, dass die Fehler, welche durch Feinde verbessert worden, gemeinlich so rein ausgefeget sind, dass auch nicht einmal eine Spur davon übrig bleibt. Sie verschwinden bald aus den Augen und aus dem Gedächtnisse.

TOSI.

Das meiste von dem, was ich in meiner Kunst zu leisten vermag, habe ich mir durch unglaubliche Arbeit und er-

JENNY.
LIND.

staunliche Mühe selbst erworben — und gelernt habe ich nur von Garcia einige wenige wichtige Dinge. Gott hatte es mir so klar in die Seele geschrieben, wie und was ich zu lernen hatte, — mein Ideal war (und ist noch) so hoch, das es wohl keinen Sterblichen gab, der meinen Anforderungen auch nur im geringsten zu genügen vermocht hätte. Deshalb sang ich nach niemandes Methode, — nur, (so gut ich's eben konnte) nach der der Vögel, denn deren Meister war der einzige der mein Verlangen nach Wahrheit, Klarheit und Ausdruck befriedigen konnte.



*** * CAPITEL * XIV * DER * MEISTER * SOLL * ***
 *** * WOHL * ERWÄGEN * WELCHE * WEGE * ***
 *** * ER * DEN * SCOLAREN * FÜHREN * SOLL * ***

Diese Kunst verträgt keine Mittelmässigkeit, und je mehr vorzügliche Eigenschaften ihr innewohnen, mit um so grösserer Anstrengung und Liebe müssen wir Lehrer uns bemühen sie wieder zu beleben.

CACCINI.

Die einfachste und natürlichste Art des Unterrichts besteht darin, dass der Lehrer in seinem Schüler den Sinn für einen schönen Gesangston zu wecken versteht, und ihm die Wege zeigt, sich denselben anzueignen.

E. SEILER.

Hat der Meister nicht mehr Einsichten als die, welche allenfalls zureichend sein könnten, die bis hierher vorgetragenen Regeln in Übung zu bringen, so ist er in seinem Gewissen verbunden, sich nicht weiter zu wagen; er soll vielmehr selbst dem Scolaren anrathen, sich, zu seinem eigenen Vortheile, gelehrter Anweisung zu untergeben.

TOSI.

Ich rede überhaupt von allgemeinen Fehlern: und wenn ich mich ja bisweilen auf einige besondere einschränke, so wisse man, dass ich dazu kein anderes Urbild, als mein eigenes genommen habe, in welchem ich leider! immer Materie genug zum Tadel gefunden habe und noch finde; ohne dass ich sie erst an andern zu suchen nöthig hätte.

TOSI.

Von der ersten Unterweisungsstunde an bis zur letzten, erinnere sich der Meister, dass er alles dessen, was er nicht gelehrt hat, und aller der Fehler, die er nicht verbessert hat, schuldig ist.

TOSI.

Die guten Stimmen sind mannigfaltiger und unterscheidbarer als die schlechten. Man überzeuge sich hiervon: man beausache jede schöne Stimme, man fühle sich ganz in sie hinein — je schöner, je charakteristischer. Eine jugendliche Stimme,

NÄGELI.

MANNSTEIN.

besonders die Mädchenstimme in ihrer vollen Blüthe, durch Cultur geläutert und gestärkt, ist der klarste Seelenspiegel, die feinste irdische Hülle, in welcher sich der Geist offenbart.

Es kommt nicht darauf an *wieviel*, zondern *wie* gesungen wird. Man muss nur den Gedanken aufgeben, im Laufe eines Jahres grosse Sänger zu bilden. Die Unbilligkeit wäre zu weit getrieben. Giebt man doch einem Handwerker drei bis vier Jahre Zeit zum Lernen und ein Künstler möchte in einem Monate fertig sein. Wer ist aber Schuld daran als die Unwissenheit der Singemeister, deren ganzes Wissen oft kaum einen Monat Unterricht ausfüllt.

TOSI.

Der Lehrer sei besorgt dass die Töne von dem Schüler, indem er ihre Namen singt, vollkommen rein angegeben werden. Wer kein feines Gehör hat, der sollte nicht unternehmen, weder zu lehren, noch zu singen; indem der Fehler einer Stimme, welche steigt und fällt, wie die Ebbe und Fluth, schlechterdings unerträglich ist.

SEILER.

Der einfachste und natürlichste Weg ist auch im Gesang-Unterricht der kürzeste und beste; der Lehrer singe seinem Schüler jeden Ton so lange richtig und gut vor, bis dieser ihn ebenso nachzuahmen versteht.

Gewiss ist das sogenannte *contrafare*. — Nachmachen fehlerhafter Angewohnheiten in der Tonbildung des Schülers für den Gesanglehrer ein unschätzbares Hülfsmittel beim Unterrichten.

Ebenso wichtig aber, ja gewiss noch wichtiger wird es sein dass der Lehrer, durch vollendete Ausbildung seiner Stimme, im Stande ist, dem jungen Sänger jedes Toncolorit, jede Vortragsnüance, künstlerisch schön *vorzusingen*.

MANCINI.

Wie auch die Stimmbeschaffenheit eines Schülers sei, — der weise Lehrer soll die Stimme jene Wege und nach jener Methode führen, welche ihrer Art und Begabung entsprechen.

Für jeden besonderen Fall, für jeden besonderen Stimmfehler wird ein eigenes Heilmittel erfordert.

MANCINI.

Wenn alle diejenigen, welche in den Anfangsgründen Unterricht geben, ihren Schülern zu zeigen wüssten, wie sie das Falsett mit der natürlichen Stimme vereinigen können: so würden die Sopranstimmen heutigen Tages nicht so rar sein.

TOSI.

Verlangt schon die Ausbildung des Gesangsorganes eine besondere Befähigung des Lehrers, so verlangt die künstlerische Ausbildung eines Sängers einen in jeder Hinsicht gebildeten Menschen; denn alle Technik bleibt etwas Todtes, wenn sie nicht von Geist und Gefühl durchweht ist.

E. SEILER.

Wenn sich ja bisweilen zuträgt, dass ein schlechter Meister einen guten Scolaren zieht, so haben unstreitig die Naturgaben des Schülers das Unvermögen des Lehrers überwunden. Man darf sich hierüber nicht gar zu sehr verwundern. Denn wenn nicht von Zeit zu Zeit zuweilen auch die besten Meister übertroffen würden: so würden die schönsten Künste schon lange in der Asche liegen.

TOSI.

Der Meister suche seinen Schüler aufzumuntern wenn er zunimmt; er demüthige ihn, aber ohne ihn doch zu schlagen, wenn er anhaltend hartlernig ist.

TOSI.

Mit poetischer Frische und Begeisterung muss ein Lehrer seine Schüler anzuregen wissen, dass sie, ihr eigenes Ich vergessend, ganz in der ideellen Aufgabe ihrer Kunst aufgehen, und ihre gut geschulten Stimmen nur als Mittel betrachten, die edelsten und mannigfaltigsten Empfindungen dadurch auszudrücken.

E. SEILER.

Und darum muss ein Gesanglehrer auch auf die Seele seiner Schüler wirken, damit sie fähig werde, das Höchste und Edelste zu empfinden. So allein kann es ihm gelingen, wahre Künstler und Künstlerinnen zu erziehen, die, durchdrungen von dem hohen Werthe ihrer Kunst, auch deren Zweck erfüllen, indem sie dadurch veredelnd und erfreuend auf die Menschen wirken.

 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *

THIBAUT.

Es bleibt dem Freunde der veredelten Musik immer ein Egrosses Hülfsmittel, welches überall den ersten Platz einnimmt, wo auf den Geschmack und das Gefühl gewirkt werden soll, nämlich die Belehrung und Bildung durch klassische Muster.

JOH.
ADAM
HILLER.

Beispiele thun beinahe mehr als Unterricht, sie erwecken die Nacheiferung, vermehren die Lust zum Lernen, und bringen einen Anfänger auf einem kürzeren Wege dahin, wohin er durch todten Unterricht nur langsam gelangt.

TOSI.

Ein junger Anfänger in der Singkunst suche, so oft als es ihm möglich ist, die berühmtesten Sänger, und auch die besten Instrumentisten zu hören. Denn aus der Aufmerksamkeit auf ihren Vortrag kann man mehr Nutzen ziehen, als aus irgend einer Unterweisung.

TOSI.

Unter den berühmten alten Sängern sowohl als unter den neuen giebt es noch Leute, von denen man lernen könne. Ein Studierender ahme der sinnreichen Biene nach, welche aus den angenehmsten Blumen ihren Honig suchet. Man muss nur die Blume aufsuchen, und sie recht zu destilliren wissen, damit man hernach die Essenz daraus bekomme.

TOSI.

Ein jeder Sänger muss sich hüten, anderen ihre Singart auf eine lächerliche und übertriebene Weise nachzuäffen. Er wird sonst gar zu schlimme Folgen daraus zu erwarten haben. Dergleichen Nachäffungen beleidigen jeden, der nicht gern lächerlich werden, oder für unwissend angesehen sein will.

TOSI.

Der besten Kunst eines Sängers muss man zwar nachahmen, nicht aber dieselbe copiren.

Der Sänger muss sich gewöhnen, bei Zeyten selbst zu denken, selbst zu suchen. Die verborgensten Schtze der Kunst werden ihm nach und nach so offenbar und bekannt werden.

JOH.
ADAM
HILLER.

Wer sich einmal gewöhnt hat, sich alles wie einen Brei in den Mund einstreichen zu lassen, der wird trocken und unfruchtbar, und macht sich zum Sklaven seines Gedächtnisses.

TOSI.

Die vermehrte Kunstbildung kann zwar in Betreff der Politur viel verbessern; aber was man Saft und Kraft nennt, das quillt immer aus dem eignen Reichthum des Genies.

THIBAUT.

Das Copiren gehöret für den Scolaren; einem Meister aber kmmt nur das Selbsterfinden zu.

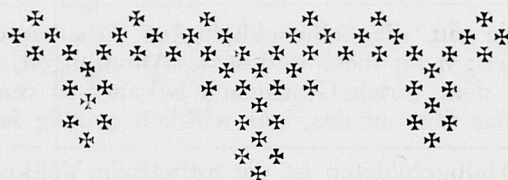
TOSI.

Alles Lernen in der Kunst ist nur dazu, dass wir den Grund der Selbstständigkeit in uns legen, und dass es unser Errungenes bleibe.

BETTINA
V. ARNIM.

Man muss lernen was zu lernen ist, und dann seinen eignen Weg gehen.

HÄNDEL.



 * * * * *
 * CAPITEL * XVI * VOM * GUTEN * GE *
 * SCHMACK * ÜBER * DEN * SICH *
 * SCHWER * SCHREIBEN * LÄSST * * *
 * * * * *

LACCASSAGNE.

Der Geschmack an und für sich ist schwer zu definiren, Der ist ein gewisses Etwas, von dem eine empfindsame Seele immer durchdrungen ist. Ein zartes Ohr kann zwar die verschiedenen Nüancen auffassen, es ist aber unmöglich, genau anzugeben, worin sie eigentlich bestehen.

TOSI.

Ein Studirender suche immer das Beste, und suche es, wo es zu finden ist, ohne sich daran zu kehren, ob es sich in der vor fünfzehn oder zwanzig Jahren nach der Mode gewesenen, oder in der ganz neuen Schreibart antreffen lasse. Das Gute, so wie das Schlimme, hält sich in allen Zeitaltern auf: wenn man es nur zu suchen, zu erkennen, und Nutzen daraus zu ziehen weiss.

TOSI.

Mit der Mode und mit dem Volke geht es wie mit dem Wasser ausgetretener Ströme, welches, sobald es aus den Ufern getreten, seinen Laufgraben sehr oft verändert, und endlich doch bei dem ersten warmen Tage wieder in sein Nichts zurück kehrt. Das Übel rühret zwar von der Quelle her, die grösste Schuld liegt aber dennoch an den Sängern.

TOSI.

Man singe oft die schmackhaftesten Arbeiten der besten Verfasser: denn diese sind süsse Anreizungen, sich immer weiter mit dem guten Geschmack bekannt zu machen, und gewöhnen das Ohr an das, was wirklich gefällig ist.

NAGELI.

Für den Halbgebildeten ist die ästhetische Vollkommenheit, das Schöne in seiner Klarheit und Wahrheit nicht da, und der ungeläuterten Kunstanschauung bleibt das Einfachste wie das Höchste verschlossen.

Wer von den wahren Schönheiten eines Stücks und dessen regelmässig natürlichem Vortrage nicht gerührt wird, hat ohne allen Zweifel einen verstopften Geist und einen verdorbenen oder wohl gar keinen Geschmack.

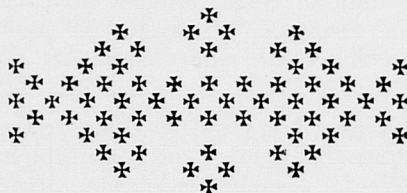
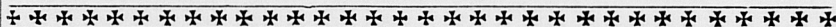
MARPURG.

Der gebildete Mensch wird und muss geneigt seyn, vorzugsweise durch den Umgang mit ausgezeichneten wissenschaftlichen Menschen sich zu belehren und zu unterhalten. Allein er soll auch für den Zauber der Unschuld nicht den Sinn verlieren... Wenn im Evangelium von den Kindern gesagt wird: „ihnen ist das Reich Gottes,“ so enthält dies eine herrliche Wahrheit.

THIBAUT.

Noch nie hat ein veredelter Mensch, welcher der untergehenden Sonne in ernsten Betrachtungen folgte, oder am Frühlingsabend im Walde durch den Gesang der Nachtigallen und das Säuseln der Winde zu Ännungen und tieferen Betrachtungen geführt ward, über Eintönigkeit geklagt und sich eine künstlerische Erfrischung herbei gewünscht.

THIBAUT



 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *
 * * * * *

TOSL.

Sollte der Meister auch gleich mit dem Zunehmen des Schülers zufrieden sein, so bilde er sich doch ja nicht ein, dass er ihn öffentlich hören lassen könne; wenn er nicht vorher das weise Gutachten solcher Männer darüber vernommen hat, welche mehr zu singen als Schmeicheleien zu sagen wissen.

TOSL.

Ich sage endlich, dass die Dichter, die Maler, die Bildhauer, die Baumeister, ja die Componisten selbst, ehe sie ihre Werke öffentlich ans Licht geben, vorher alle die Zeit haben, welche erfordert wird, immer daran zu bessern und sie auszufeilen. Für den Sänger hingegen, welcher das, was ihm vorgeschrieben ist, nicht recht ausgeführt hat, ist kein Mittel mehr übrig: sein Fehler kann nicht verbessert werden.

TOSL.

Der Meister gewöhne den Scholaren, oft in Gegenwart von solchen Personen zu singen, die wegen ihrer Einsicht in der Musik in Ansehn stehen, damit derselbe nach und nach die Furchtsamkeit verliere, und also dreist, aber ja nicht unverschämt und frech werde. Eine edle Kühnheit ist die erstgeborene Tochter des Glücks, und an einem Sänger wird sie zum wirklichen Verdienste. Ein furchtsamer Sänger ist unglücklich wie ein Verschwender, welcher auf eine elende Art arm ist.

TOSL.

Wenn ein Sänger Verstand besitzt, so wird er niemals ohne gegründete Ursache, die höchstabgeschmackten und gezwungenen Worte, welche jederman zuwider, und doch so sehr im Gebrauch sind, aus seinem Munde gehen lassen: „Heute kann ich nicht singen, ich bin bis zum Sterben heiser,“ und indem man sagt: „ich bitte mich zu entschuldigen“ hustet man ein wenig.

Wer seine Stimme nicht nach dem Orte, wo er singt, einzurichten und zu mässigen weiss, der muss auf Besserung denken: denn es ist eine grosse Einfalt, ein gross Theater nicht von einem engen Cabinette unterscheiden zu können.

TOSI.

Wer wenig und gut singt, der singt am besten.

TOSI.

Wenn alle diejenigen, die sich mit Unterweisen beschäftigen, bedächten, dass es von unserm ersten Vortritte in die grosse Welt abhängt, ob wir einen guten Namen und nöthige Herzhaftigkeit verlieren oder gewinnen wollen, so würden sie ihre Scolaren nicht so blindlings, und aufs Gerathewohl, der Gefahr aussetzen, bei dem ersten Schritte zu fallen.

TOSI.

Ich bemerkte, dass nur derjenige, der gefällig singt, geschätzt wird, dass man aber den, der sich sein Lebenlang geplagt hat, um sich eine gediegene Bildung in der Gesangkunst zu erwerben, als einen Tropf betrachtet, wenn er nicht auch solche Eigenschaften mit sich bringt, durch welche sein Gesang gefällt, — und wenn die Jahre ihm nun vollends alles genommen haben, so steht ihm bevor, trotz aller seiner Wissenschaft vor Hunger zu sterben.

DE
BACILLY.

Wer immer Augen und Ohren hat unter uns, der glaubt auch Beruf und Geschick zu haben, über Kunst zu urtheilen. Farben und Töne und andere sicht- und fühlbare Formen sprechen zu den Sinnen, und so, meint man, dürfte auch von den Sinnen über Farben und Töne und andere derlei Formen Für- und Widerrede geschehen. Die Wahrheit ist aber: dass man noch *hinter* den Farben und Tönen etwas *suchen* soll, wovon sie bloss die Veroffenbarungen sind, — den *Geist*, die *Seele*, welche aus den Formen sprechen; und wiederum ist es Wahrheit: dass diesen Geist, diese Seele in den Kunstformen sehr viele kaum *ahnen*, sehr wenige ihn *finden*.

AUS DEM BUCH
„*Ueber*
Kunstdarstellung“.

MATTGESON.

Der Unterschied, mit welchem das Gesehene und Gehörte nach verschiedener Beschaffenheit des Gemüths Kräfte, angenommen, gefasset und genutzt wird, ist so gross als Tag und Nacht.

Etliche Gemüther sind wie ein Wachs, andre wie ein Stein. Ob nun zwar dasjenige, was in einen Stein gehauen wird, am längsten dauert, so ziehen wir doch in der Tonkunst ein Gehirn, das gleichsam wachsern ist, dem steinern vor: weil es leichter annimmt, und ein biegsames Wesen hat.

```

*  *  *      *  *  *
  *  *  *      *  *  *
*  *  *  *  *  *  *  *  *
  *  *  *      *  *  *
*  *  *  *  *  *  *  *
      *  *  *
      *  *  *  *
      *  *  *
*  *  *  *  *  *  *  *  *
  *  *  *      *  *  *
*  *  *  *  *  *  *  *  *
  *  *  *      *  *  *
*  *  *  *  *  *  *  *

```

* * * * *
 * CAPITEL * XVIII * VOM * KÜNST-
 * LER * UND * VON * DESSEM *
 * TREFFLICHSTEN * MEISTER * *
 * * * * *

Wer die Kunst bloss mit dem Sinne auffasst, *nur* mit den Ohren hört, *nur* mit den Augen sieht, wer ihr nicht Durchgang verstattet zur Seele, sondern sie schon im Organ, im Leitmittel festhält, — der hat sich um den eigentlichen *Kunstzweck* versehen und um den eigentlichen Kunstgenuss betrogen. Solche sind noch zu sehr Sklaven ihrer Sinnlichkeit; sie lieben zu sehr die Augen- und Ohrenlust; kurz, sie haben sich noch nicht bis zur Reinheit und Freiheit des Geistes empor gerungen, welche in der ästhetischen Anschauung so gut, wie in der moralischen Gesinnung vorwalten sollen.

AUS DEM BUCHE
„*Ueber*
Kunstdarstellung“.

Unsre Sänger bemühen und geberden sich nach Kräften, den Umfang ihrer Stimme, die geläufige Modulation ihrer Stimme, die „metallne Fülle“ ihrer Stimme, — überall ihre Stimme und *nur* die Stimme hören zu lassen. Ich will mit dem strengen Kritiker nicht einmal tadeln, dass sie die Worte nicht artikuliren, die Rede nicht in und mit dem Gesange vernehmen lassen, — aber dass sie, ohne Kenntniss der höheren Kunst, ohne Geschmack für das Geistigschöne, ohne Gefühl, ohne Ahnung dessen, was vom Herzen und zum Herzen spricht, doch Ansprüche auf Künstlertalent, auf Künstlerverdienst machen wollen, — das kann schlechterdings nicht geduldet, das muss empfindlich gerügt werden.

AUS DEM BUCHE
„Ueber
Kunstdarstellung“.

Wie ohnmächtig sind solche materielle, athletische Productionen gegenüber der wahren Sprache des Gefühls, und wie viel höher steht der Sänger, welcher seinen Stimmorganismus nur zur deutlichen Offenbarung des Seelenlebens verwendet.

SCHWARTZ.

AUS DEM BUCHE
„Ueber
Kunstdarstellung“.

TOSI.

Der Künstler, (im reinen Sinne des Wortes) kann und muss schon geboren sein; der technische Künstler kann nur erzogen, mühsam und langwierig geübt, gebildet werden. Die Idee des Ersteren springt oft aus dem Gehirn, wie Minerva aus Jupiters Haupt; die Ausführung, die Darstellung, die Execution des andern gelingt nur allmählig, und oft unter grossen Beschwerden und Schmerzen.

ANDREAS
HERBST.

Ein an allerlei Wendungen reicher, obgleich sonst nur mittelmässiger Sänger verdienet, (wo ich mich nicht irre) viel mehr Hochachtung als ein besserer, der aber einen trockenen Kopf hat: Denn dieser kann die Kenner nicht mehr als nur das erste Mal belustigen.

Es ist eines Musicanten Ampt nicht allein singen, besonders künstlich und anmuthig Singen: Darmit das Hertz der Zuhörer gerühret, und die *affectus* bewegt werden, und also der Gesang seine Endschaft, darzu er gemacht, und dahin er gerichtet, erreichen möge.

Gesangschule
des Pariser
Conservatoriums.

Ausdruck im Gesange ist eine Naturgabe, welche die Kunst Auergebens nachzumachen streben würde; man kann sie erklären, leiten, aber nicht lehren. Ein kalter Mensch kann ein fertiger Sänger werden, aber nie ein Ausdrucksvoller.

JOH.
ADAM
HILLER

Der Endzweck des Musikers soll sein: die innerste Seele zu rühren und zu erfreuen.

Alles was in der Musik, besonders im Gesange, schön ist, Amuss Beziehung auf Leidenschaft haben. Alles was man darüber sagen wollte, würde Geschwätz seyn und ein Sänger der Empfindung hat, ist durch die Natur besser unterrichtet, als er es durch grosse Folianten, die man darüber schriebe, je werden würde. Glaubt nicht, Ihr jungen Künstler, dass Ihr alles, was Ihr zu lernen habt, um in Eurer Kunst gross und vortrefflich zu seyen, aus Büchern lernen wollet. In der

Musik stossen wir auf Tiefen, deren Grund man nicht erreichen kann. Ihre Wirkungen zu erklären, die Mittel, wodurch sie rührt und gefällt, genau zu beschreiben und durch Regeln zu bestimmen, dazu haben wir das Alphabeth noch nicht vollständig.

Göttlich wird uns die Musik nur erscheinen, wenn sie uns in Geinen idealen Empfindungszustand hinüber führt; und wer diesen nicht zu geben weiss, der ist im Gebiete der Tonkunst nichts, als ein Mechaniker oder gemeiner Handlanger.

Was für ein grosser Meister ist doch das Herz! Saget es selbst, geliebteste Sänger, und saget es aus schuldiger Dankbarkeit, dass ihr nicht die vornehmsten in unsrer Wissenschaft geworden sein würdet, wenn ihr nicht seine Schüler wäret. Saget, dass es in wenig Lectionen euch den schönsten Ausdruck, den feinsten Geschmack, die edelste Action, und die sinnreichste Kunst gelehret hat. Saget (wenn es auch gleich nicht glaublich scheinen sollte) dass es die Fehler der Natur verbessert, indem es die rauhe Stimme angenehmer, die mittelmässige besser und die gute vollkommen macht. Saget, dass wenn das Herz selbst singet, ihr euch unmöglich verstellen könnt, und dass die Wahrheit niemals grössere Überredungskraft besitzt, als zu der Zeit. Machet endlich bekannt, (weil ich es selbst nicht sagen kann,) dass von ihm allein ihr die gewisse nicht zu beschreibende Anmuth gelernt habt, welche sanft durch alle Adern schleicht und endlich den Sitz der Seele erreicht.

AGRICOLA.

TOSI.

 * NOTIZEN * ÜBER * EINIGE * MEISTER *
 * DEREN * WERKEN * OBENSTEHENDE *
 * AUSSPRÜCHE * ENTNOMMEN * SIND * *

AGRICOLA.

JOHANN FRIEDRICH AGRICOLA, geb. 1720 zu Dobitschen, war der Schüler JOH. SEB. BACH's, wurde Capellmeister in Berlin, wo er als der bedeutendste Organist und zugleich der grösste Meister der Gesangkunst galt; er starb daselbst 1774. Er übersetzte Tosi's Gesangschule in 's Deutsche.

DE BACILLY.

BENNIGNE DE BACILLY, französischer Priester, Chordirigent und Gesanglehrer, geb. 1625 in der Normandie, gest. 1692 zu Paris. Er schrieb Werke über die Gesangkunst, von denen die „*Remarques curieuses sur l'art de bien chanter*“ das bedeutendste ist.

GRESCENTINI.

ANTONIO PEREGINO BENELLI, geb. 1771 zu Forli in der Romagna, Tenorist, Gesanglehrer, Componist und Musikschriftsteller. Er war längere Zeit in London, das er wegen eines Zwistes mit Spontini verlassen musste. Dann zog er nach Sachsen und starb 1830 in Börnichen.

CACCINI.

GIULIO CACCINI, in Rom geboren (1558), desshalb oft GIULIO ROMANO genannt. Er lebte in Florenz, wo er vor 1641 als Componist und Sänger starb. Er war einer der ersten Componisten, welche die Arie zur Geltung kommen liessen.

CRESCENTINI.

GIROLAMO CRESCENTINI, italienischer Sopranist und bekannter Gesanglehrer, geb. 1769 zu Urbana, gest. 1846 zu Neapel. Napoleon I forderte ihn auf, nach Paris zu kommen, wo er 8 Jahre in hohem Ansehen lebte, bevor er als Director des Conservatoriums nach Neapel berufen wurde.

CRÜGER.

JOHANN CRÜGER, geb. 1598 zu Gross-Breesen, gest. 1662 als Musikdirector an der Nicolai-kirche zu Berlin. Er schrieb „der rechte Weg zur Singekunst.“

OTTAVIO DURANTE, schrieb ein Lehrbuch für die Gesangskunst, das um 1614 in Rom erschien.

DURANTE.

DANIELE FRIEDERICI, geb. in 17ten Jahrhundert zu Eisleben, war Magister und der erste Cantor in Rostock, woselbst seine Gesangsmethode herauskam: *Musica Figuralis*, oder neue, klärliche, richtige und verständliche Unterweisung der Singkunst, 1619.

FRIEDERRICI.

MARCO DI ZANOBI DE GAGLIANO, Domherr und Capellmeister zu Florenz, gest. daselbst im J. 1642.

GAGLIANO.

JOHANN ANDREAS HERBST, geb. 1588 in Nürnberg, gest. 1665 als Kapellmeister in Frankfurt a. M. Er war der erste deutsche Singemeister der eine „Anleitung zum Singen“ hinterliess, welche im J. 1642 in Nürnberg erschien.

HERBST.

JOHANN ADAM HILLER, geb. im J. 1728 in Ossig in der Lausitz, studierte Jura, zeigte aber schon als Kind besondere Anlage zur Musik, (er hatte eine sehr schöne Sopranstimme) und widmete sich ihr später ganz. Er war der erste Leiter der Gewandhausconcerte und zugleich der beste Singemeister seiner Zeit. Corona Schröter und Gertrud Elisabeth Mara waren seine Schülerinnen. Im Jahre 1774 erschien von ihm: „Anweisung zum musikalisch zierlichen Gesange“ und im J. 1780 „Anweisung zum musikalisch richtigen Gesange.“ Er starb 1804 zu Leipzig.

HILLER.

GIOVANNI BATTISTA MANCINI, geb. 1716 zu Ascoli, war der Schüler Bernacchi's und einer der besten Meister seiner Zeit. Er schrieb „*Pensieri e riflessioni pratiche sopra il canto figurato*.“ Er starb im J. 1800.

MANCINI.

JOHANNES MIKSCH, geb. 1765 in Georgenthal (Böhmen), bildete sich in Dresden aus, wo er mit Caselli, einem Schüler des Bernacchi zu Bologna, bekannt wurde, durch den er die italienische Gesangsweise gründlich kennen lernte. — Er war Mitglied der kurfürstlichen Oper in Dresden, zugleich Cere-

MIKSCH.

moniensänger an der Katholischen Hofkirche; später unter seinem Freunde C. M. v. Weber Chordirector der Oper; vor allem aber Gesanglehrer. Agnese Schebest und Wilhelmine Schröder-Devrient hatten, wie sie selbst bezeugen, ihre grossartigen Leistungen und Erfolge dem Unterricht von Joh: Miksch zu verdanken. Er starb im J. 1845 in Dresden.

LACCASSAGNE.

LACASSAGNE DE, war *Abbé* und zugleich Gesangmeister in Paris.

PASCHIEROTTI.

CASPARO PASCHIEROTTI, berühmter italienischer Sänger, fing seine Laufbahn als Chorknabe an der Kathedrale zu Forlì an. Er durchreiste ganz Italien, zog dann nach London und starb 1812 in Padua.

PRINTZ.

CASPAR PRINTZ, schrieb eine Abhandlung über den Gesang: „zierliche und manierliche Singkunst,“ die 1678 gedruckt wurde.

TOSI.

PIETRO FRANCESCO TOSI, geb. 1650 zu Bologna, gest. 1730 in London. Er war der berühmteste Gesanglehrer seiner Zeit; seine Erfahrungen hat er in einer Schrift niedergelegt, *Opinione de' cantori*, die namentlich in Agricola's Übersetzung, einen Weltruf erlangte.

THIBAUT.

ANT. FRIED. JUST. THIBAUT, geb. 1774 in Hameln, war Prof. der Jurisprudenz an den Universitäten Kiel, Jena und zuletzt in Heidelberg, wo er 1840 starb. Neben seinen sehr geschätzten juristischen Werken veröffentlichte er eine höchst wichtige Schrift „über Reinheit der Tonkunst“ in welchem er sich als bedeutender Musiker und zugleich als idealer, dem Klassischen sehr zugeneigter Küstler bekundete.

ZACCONI.

UDOVICO ZACCONI, Augustinermönch, Sänger und Chordirigent. Sein bedeutendes Werk „*Pratica di Musica*“ erschien 1592 und erweitert im J. 1622.

ZARLINO.

GIOSEFFO ZARLINO, geb. 1517 in Chiaggia, starb 1590 als Kapellmeister an der Markuskirche zu Venedig. Sein bedeutendstes Werk „*Le istituzioni harmoniche*“ kann im J. 1611 zu Venedig ans Licht.

 * HIER * UNTEN * FOLGT * DIE * IN-
 * HALTSANGABE * DER * CAPITEL. * *

Warum dieses Büchlein zusammengestellt wurde.

Von der edlen und nie genug gepriesenen Musica.

CAP. I.

Von der natürlichen Anlage zum Singen, dem sogenannten Naturell.

CAP. II.

Wie man athmen, und den Athem sparen soll.

CAP. III.

Im Singen soll der Text rein und verständlich ausgesprochen werden.

CAP. IV.

Von der Tonbildung, der eigentlichen Grundlage eines seelischen Gesanges.

CAP. V.

Vom Solfeggiren, welches das einzige Mittel ist, um *ein geläufiges Wesen des Halses zu bilden.*

CAP. VI.

Von dem Schwellton, oder, wie der Italiener sagt, dem *nessa di voce.*

CAP. VII.

Von dem Cantabile, dem *non plus ultra* des Gesanges.

CAP. VIII.

Von den Grenzen der Stimme und vom dem Studium der hohen Töne.

CAP. IX.

Eine edle Haltung ist dem Sänger unerlässlich.

CAP. X.

Ein Wörtchen von der richtigen Taktbewegung.

CAP. XI.

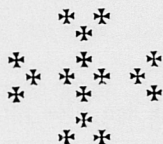
Wie die Stimme zu pflegen und der Gesang immer mehr zu vervollkommen ist.

CAP. XII.

INHALT.

PAG. 62.

CAP. XIII.	Der Scholar soll wohl erwägen, von wem er sich führen lassen will.
CAP. XIV.	Der Meister soll wohl erwägen, welche Wege er den Scholaren führen soll.
CAP. XV.	Von der Belehrung und Bildung durch klassische Muster.
CAP. XVI.	Vom guten Geschmack, über den sich schwer schreiben lässt.
CAP. XVII.	Vom Vorsingen und vom Zuhören.
CAP. XVIII.	Vom Künstler und von dessem trefflichsten Meister.
NOTIZEN.	Notizen über einige Meister, deren Werken obenstehende Aussprüche entnommen sind.



Für die bereitwillige Erlaubniss, diesem Büchlein Aussprüche aus untenstehenden Werken einfügen zu dürfen, sei den Herren Verlegern derselben der verbindlichste Dank ausgesprochen.

JOHANNES MIKSCH, der grösste deutsche Singemeister, von Adolf Kohut, Carl Rühle's Musikverlag, Leipzig.

JENNY LIND, von Holland und Rokstro, F. & A. Brockhaus, Leipzig.

HEINRICH MANNSTEIN, Grosse italienische Gesangschule, E. Haberland, Leipzig.

E. SEILER, Altes und Neues vom Gesangsorgane, Leopold Voss, Hamburg.

FRIEDRICH WIECK, Clavier und Gesang, Didaktisches und Polemisches. F. G. C. Leuckart, Leipzig.

